Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Gegründet 1864

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang — Freitag, 9. Februar 1934 — Nr. 31

Nach dem Rücktritt Daladiers

Doumergue bildet die neue Regierung

Weiteres Blutvergießen auf den Straßen von Paris / Die Revolten bringen die Gefahr der Revolution

Paris, 8. Februar. Daladier ist gestern mit dem Kabinett zurückgetreten. Er begründete seinen Schritt mit dem Wunsch, weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Mit der Neubildung der Regierung ist der frühere Präsident der Republik, Doumergue, beauftragt worden.

Die Nachricht von dem Einverständnis Doumergues zur Regierungsbildung wurde in politischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen. Die zurücktretenden Minister geben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß Doumergue bald eine Regierung aus wenigen Personen bilden würde. Nach Ansicht maßgebender Kreise hat Doumergue den Auftrag zur Regierungsbildung unter der Bedingung angenommen, daß ihm die Möglichkeit gegeben wird, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben für den Fall, daß die parlamentarische Situation sich ohne Ausweg zeigen sollte.

Einem Vertreter der „L'Intransigeant" gegenüber hat Doumergue seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, daß alles in Kürze einen guten Verlauf nehmen würde. Die Kammer selbst müsse ihre Einigkeit und Widerstandskraft dokumentieren. Wenn die Departementskammer sich an die Führer jeder großen Partei und die früheren Premiers mit der Bitte wende, zusammenzugehen und die Parteikämpfe einzustellen und wenn sie von ihnen eine Verpflichtung erlangen könne, würde die Ordnung bald zurückkehren.

Die Lage in Paris hat sich trotz des Rücktritts Daladiers weiter zugespitzt. Eine Schwadron berittener Gendarmerie wurde auf dem Boulevard des Italiens von einer dreitausendköpfigen Menge junger Leute verfolgt und mit Steinen beworfen. Die Polizei stellte sich mit blanken Säbeln der Menge in den Weg. Verschiedene öffentliche Werke, wie die Telephongesellschaft, sind im Betrieb teilweise gestört.

Das Innenministerium gibt folgende Verlustziffern der gestrigen Kundgebungen bekannt:

Sechs Tote auf seiten der Demonstranten, sechs Tote bei der Republikanischen Garde; die Leichen der letzteren wurden von den Demonstranten in die Seine geworfen. 170 Verletzte sind auf seiten der Demonstranten, 180 auf seiten der Polizei, 130 bei der Republikanischen Garde und 100 bei der Garde-Mobile zu verzeichnen.

Neue Unruhen in den Pariser Straßen

Paris, 8. Februar. In den Straßen von Paris herrschte am Mittwoch nachmittag wieder lebhafte Unruhe. An verschiedenen Stellen der Stadt, besonders auf dem Opernplatz, dem Concordienplatz und an der Börse ist es in den frühen Nachmittagsstunden zu den ersten Zusammenstößen mit der Polizei und der republikanischen Garde gekommen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Mehrere Personen wurden verhaftet. Besonders auf dem Concordienplatz hatten sich schon um die Mittagszeit Hunderte von Menschen angesammelt, die gegenüber der berittenen Garde eine immer drohendere Haltung einnahmen.

Bei den Demonstranten handelt es sich im Augenblick nur um Angehörige der rechtsgerichteten Organisationen. Der Generalsekretär der allgemeinen Arbeitervereinigung, Jouhaux, hat sich jedoch nachmittag zum Ministerpräsidenten begeben und ihm erklärt, daß die Mitglieder der Vereinigung, die an den gestrigen Kundgebungen nicht teilgenommen hätten, heute demonstrieren würden. Jouhaux drohte außerdem mit dem Generalstreik als Protest gegen die Kundgebungen von rechts.

Im Justizministerium herrschte den ganzen Tag rege Tätigkeit. In gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß verschiedene Verhaftungen und Haussuchungen bevorstehen. Die erste dieser Verhaftungen ist gegen 2½ Uhr durchgeführt worden. Sie richtete sich gegen den Chefredakteur der „Action Française", Charles Morras, der in seiner Wohnung verhaftet wurde. Gegen Morras wird Anklage wegen Aufreizung zum Aufruhr und Gefährdung der Sicherheit des Staates erhoben.

Vor der medizinischen Fakultät der Universität kam es in den Nachmittagsstunden ebenfalls zu einem heftigen

Zusammenprall zwischen Studenten und Polizei.

Als letztere die Menge zerstreuen wollte, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Mehrere Schüsse wurden gewechselt, wobei ein Hauptmann und ein Soldat verletzt wurden.

Auch aus Aix-en-Provence werden Studentenkundgebungen gemeldet. Etwa 300 Studenten zogen vor das Polizeipräsidium und das Rathaus, wo sie von der Polizei zerstreut wurden.

Im Pariser Justizpalast ereignete sich am Mittwoch ein für die Stimmung der Bevölkerung bezeichnender Zwischenfall. Ueber 100 Rechtsanwälte forderten den Präsidenten der Rechtsanwaltskammer auf, den sofortigen Ausschluß des Innenministers Frot aus der Rechtsanwaltskammer zu beschließen. Als der Präsident die Anwesenden zur Ruhe und Ordnung ermahnte, stürzten einige Rechtsanwälte in den Garderobenraum und bemächtigten sich der Anwaltsrobe Frots, die sie im Triumph in die große Wandelhalle brachten, wo sie zunächst an einem Nagel aufgehängt wurde. Unter dem Gesang der Marseillaise wurde das Kleidungsstück in Brand gesteckt, wobei die Anwesenden laut Beifall klatschten.

Der Präsident der Abgeordneten und Stadtverordneten des Seinedepartements, der sich Mittwoch an der Spitze einer Abordnung zum Staatspräsidenten begeben hatte, erklärte Pressevertretern, daß im Rahmen der Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auch die

Wiedereinsetzung des Polizeipräfekten Chiappe

und des Präfekten des Seinedepartements Renard vorgesehen sei.

Dem „Notre Temps" zufolge soll der bekannte Royalistenführer und Schriftsteller Leon Daudet, gegen den noch nicht einmal ein Haftbefehl vorgelegen habe, Frankreich verlassen haben und bereits in Brüssel eingetroffen sein.

Frontkämpfer fordern Kammerauflösung

Paris, 8. Februar. Eine Abordnung ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsopfer hat sich ins Elysee begeben, um dem Präsidenten der Republik Lebrun eine einmütig angenommene Entschließung zu überreichen, die folgenden Inhalt hat:

Ehemalige Frontkämpfer, zumeist Verwundete aus der Kriegszeit, waren friedlich zusammengekommen, um gegen die schädlichen Skandale, die alle Tage aufgedeckt werden, zu protestieren und die so sehr ersehnte Auflösung der Kammer zu verlangen. Sie wurden ohne Grund von der Mobilen Garde umstellt, verwundet, zurückgetrieben, geschlagen, ja sogar getötet, und dies alles auf Anweisung des Innenministers und des Polizeipräfekten ohne irgendwelche Provozierung seitens der Frontkämpfer.

Die Entrüstung ist groß. Gestern sind sie friedlich und ohne Waffen auf die Straße gegangen, aber angesichts dieser Herausforderung werden sie morgen mit Granaten und alten Kriegserinnerungen bewaffnet auf die Straße gehen.

Dann wird man sie nicht zurückhalten können. Wir bitten Sie, Herr Präsident, um die Wiederholung dieser schmerzlichen Zwischenfälle zu vermeiden, vom Senat die Auflösung der Kammer zu verlangen und eine starke, saubere Regierung mit anständigen Männern zu bilden, um die Kammer und das Ansehen Frankreichs zu retten.

300 Verhaftungen in Paris

Paris, 8. Februar Der polizeiliche Ordnungsdienst ist um 2 Uhr früh in Paris zurückgezogen worden. Bei den Unruhen in der Nacht zum Donnerstag ist auch der Direktor der Städtischen Polizei, Marchand, schwer verletzt worden. Insgesamt wurden 300 Verhaftungen vorgenommen. Zehn Polizisten werden als verletzt gemeldet. Das Café Weber an der Madeleine war wieder als Verbandstelle eingerichtet worden.

*

Paris, 8. Februar. **Die Zahl der bei den Zusammenstößen in der Nacht zum Donnerstag verletzten Personen beträgt nach den Angaben der Pariser Blätter gegen 200.**

London klagt, daß Frankreich keine wirkliche Regierung habe

London, 8 Februar. Die Vorgänge in Paris werden mit gespannter und unruhiger Aufmerksamkeit verfolgt. Es wird beklagt, daß Frankreich in einer so kritischen Zeit wie der jetzigen keine wirkliche Regierung habe. Die französische Oeffentlichkeit habe unzweifelhaft genug von dem Schauspiel, das ihr jahrein jahraus vom Parlament geboten wird: Eine unzulängliche Regierung nach der anderen sei gebildet worden und wieder zerbrochen, und die Parteien trieben mit jedem einzelnen Minister ihren kleinlichen und korrupten Kuhhandel. Die vaterländische Selbstlosigkeit des früheren Präsidenten Doumergue, der aus dem Ruhestand ins politische Leben zurückkehrt, findet warme Anerkennung. „Times" sagen: Es ist ein gutes Zeichen, daß alle wichtigen politischen Parteien Doumergues zu unterstützen, aber die Erbitterung der letzten Tage hat die Spaltung zwischen den Parteien derartig vergrößert, daß diese Vereinbarung sich vielleicht als eine brüchige Grundlage für ein neues Kabinett erweisen wird. Wie andere Blätter sprechen auch „Times" von der Möglichkeit, daß schließlich eine Parlamentsauflösung wird erfolgen müssen.

Ruf zur Monarchie

Ein Aufruf des französischen Thronanwärters

Paris, 8. Februar. Der im Exil lebende Anwärter auf den Thron von Frankreich, Herzog Johann von Guise, richtet durch die „Action Française" einen Aufruf an die Franzosen, in dem es heißt:

„Jetzt seht Ihr, wohin euch sechzig Jahre republikanischer Herrschaft und Parteiwirtschaft geführt haben. Franzosen aller Parteien und aller Lebensstellungen! Die Stunde ist gekommen, dem monarchischen Grundsatz beizutreten, auf dem die Größe Frankreichs beruht und jahrhundertelang gedauert hat. Nur dieser Grundsatz kann den Frieden, die Ordnung, die Gerechtigkeit und die Kontinuität der Absichten und Handlungen sichern."

Gegeben im Exil, den 7. Februar 1934.

Nationalsozialismus ist keine Exportware

Nachahmer des deutschen Nationalsozialismus in Polen

„Der Nationalsozialismus ist eine aus der Eigenart deutscher geistiger und seelischer Veranlagung geborene Lebensauffassung. Das Wort Mussolinis: „Der Faschismus ist kein Exportartikel!" läßt sich sinngemäß auch auf den Nationalsozialismus anwenden." (Dr. Goebbels in einem Interview mit dem Krakauer „Il. Kurjer Codzienny".)

Polen hat durch seine Verfassungsänderung der praktisch durch Pilsudski schon lange vollzogenen Abkehr vom parlamentarischen System jetzt auch äußerlich Ausdruck gegeben. Es hat in seiner neuen Verfassung sich ein neues Regierungssystem geschaffen und ist mit Recht stolz darauf, daß dieses System nicht die Nachahmung irgendeines anderen Staatssystems in Europa ist, sondern daß es eine eigene polnische Schöpfung ist, die aus den Eigenarten des Volkes und Landes herausgewachsen ist. Dafür wird man gerade in Deutschland ein besonderes Verständnis haben können; denn mit Recht hat sich Deutschland immer wieder gegen die Auffassung verteidigt, als ob Nationalsozialismus etwa eine Nachahmung des italienischen Faschismus wäre, mit dem es ja zwar den Gedanken der Staatsautorität gemein hat, von dem er aber in der Lebensauffassung stark verschieden ist.

Genau dasselbe gilt für Polen. Die Anhänger Pilsudskis werden mit Recht ableugnen, daß sie etwa den italienischen Faschismus oder den deutschen Nationalsozialismus nachahmen. Es ist eine eigene Form des staatlichen Lebens, die durch die Persönlichkeit Pilsudskis geschaffen wurde, und hinter der heute unbedingt auch die überwiegende Mehrheit des polnischen Volkes steht.

Es kann aber natürlich in so bewegten Zeiten nicht ausbleiben, daß auch die Nachahmer sich melden, d. h. diejenigen, die die Lebensauffassung, manchmal sogar die mißverstandene Lebensauffassung eines anderen Volkes auf das eigene übertragen wollen.

Charakteristisch für diese Gruppen ist es dann, daß ein Streit darum entsteht, wer nun die eigentliche Auffassung des Faschismus oder des Nationalsozialismus am richtigsten aufgefaßt hat, und daß sich aus dieser Einstellung heraus wieder Untergruppen bilden.

Dieses Bild hat man augenblicklich in Polen und besonders in Polnisch-Schlesien. In bewußter Nachahmung des Nationalsozialismus haben sich dort Gruppen gebildet, die sich berufen fühlen, die Träger eines nationalsozialistischen Gedankens in Polen zu sein, und die vor allen Dingen zunächst die äußeren Formen kopieren.

Ein Sonderkorrespondent des „Kurjer Poranny", der vor einiger Zeit zum Studium dieser Gruppen nach Polnisch-Schlesien gefahren war, hat dort eine ganze Reihe kleiner Bünde dieser Art festgestellt, von denen nur zwei eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Die eine Gruppe ist die sogenannte „Bewegung der moralischen Gesundung" und die andere die „Nationalsozialistische polnische Arbeiterpartei (NSPR)". Die erste Gruppe, die Weißhemden trägt mit roten Aufschlägen, ist vielleicht noch nicht vollkommen als eine Nachahmung des deutschen Nationalsozialismus anzusprechen; wenn ihre Führer nämlich auch betonen, daß sie in Hitler das Ideal eines Staatsmannes sehen, so sind sie doch in ihrem Volkstum stark verwurzelt, sogar bis zu einer Art Sentimentalität, wenn sie z. B. Wallfahrten nach den Königsgräbern in Krakau auf dem Wawel veranstalten. In dieser ganzen Bewegung liegt noch sehr viel Unklarheit und Tasten nach neuen Wegen. Die Zahl der Anhänger, die kaum über 20 000 gehen dürfte, schwankt daher auch dauernd.

Anders ist es mit der NSPR, der „Nationalsozialistischen Polnischen Arbeiterpartei", deren Name ja schon zeigt, daß es sich hier um den Versuch der Internationalisierung einer nur

Sejmabgeordneter Kurt Graebe 60 Jahre

Am 9. Februar begeht der Sejmabgeordnete Oberstleutnant a. D. Kurt Graebe seinen 60. Geburtstag. Seine Tätigkeit in den fünfzehn Jahren nach dem Hoheitswechsel galt ganz den großen Aufgaben um die Erhaltung der Lebensrechte für die deutsche Volksgruppe unseres Gebiets. Seit Generationen in der Heimat verwurzelt, setzte Oberstleutnant Graebe sich das Ziel, die Bodenständigkeit des Deutschtums in den abgetrennten preußischen Teilgebieten zu verfechten und seine oft umbrandete Position zu stützen. Schon im Jahre 1919 übernahm er die Leitung der Deutschen Vereinigung und späteren Deutschtumsbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen und hat für das kulturelle Leben seiner Volksgenossen bleibende Werte geschaffen. Als Volkstumsführer ist es ihm nicht erspart geblieben, im Zusammenhang mit dem Graebe-Prozeß eine 6½monatige Untersuchungshaft über sich ergehen zu lassen.

Im polnischen Sejm, dem er seit 1922 angehört, vertrat Oberstleutnant Graebe mit seltener Energie die Rechte der ihm anvertrauten Wähler. Auf dem internationalen Forum ist er durch seine Mitarbeit beim Verbande der deutschen Volksgruppen Europas und dem Internationalen Minderheitenkongreß sowie durch die Vertretung der deutschen Beschwerden vor dem Völkerbund bekannt.

Zum 60. Geburtstage dieser deutschen Führerpersönlichkeit wünschen wir Herrn Oberstleutnant Graebe auch weiterhin die ungebrochene Kraft im Kampf um die Erhaltung des deutschen Volkstums in unserer Heimat und die Zusammenfassung aller Deutschen in der Volksgemeinschaft.

---

national begründeten Idee handelt. Die Gruppe ist größer als die erstgenannte Gruppe und hat auch eine eigene Zeitschrift. Sie beschränkt sich mit ihrer Tätigkeit nicht nur auf Polnisch-Schlesien, sondern wirkt besonders auch nach Pommerellen und nach Posen hin, was die Verteilung eines Programm-Flugblattes in den Städten Pommerellens und auf dem Lande beweist. Dieses Programm enthält 10 Punkte, die aus dem Gedankengut des deutschen Nationalsozialismus in nicht einmal allzu geschickter Form herausgenommen sind. Dieses Programm lautet:

„1. Die NSPR steht auf dem Standpunkte der unbezweifelbaren Verteidigung der Unabhängigkeit des polnischen Staates, strebt danach, der Republik das gehörige Maß an Bewaffnung zu sichern und die ganze Nation an die Verteidigung des Landes zu gewöhnen.

2. Die NSPR bekämpft den Separatismus und zerschlägt in vollem Bewußtsein die künstlichen Mauern der Teilgebiete.

3. Die NSPR steht auf dem Boden der Notwendigkeit der Liquidation der gegenwärtigen kapitalistischen Strömung und strebt danach, alle drei Produktionszweige, d. s. der natürliche Reichtum des Landes, die Arbeit und das Kapital, zu nationalisieren und zu vergesellschaften. Die künftige nationalsozialistische Bewegung soll weder die Form der Verstaatlichung, als Ausfluß der Privatinitiative unzulässiger Führer, noch des Systems der Privilegierung einzelner Schichten im Wirtschaftsleben annehmen. Die neue Bewegung soll jedem Landsmann das Recht und die Möglichkeit sichern, in den Genuß der kulturellen und zivilisatorischen Güter der Nation zu gelangen.

4. Die NSPR wird einen Wirtschaftsrat ins Leben rufen, der sich aus den nationalen Elementen aller Gebiete des Wirtschaftslebens zusammensetzt, um gesunde Entwicklungsgrundlagen in unserem Wirtschaftsleben zu schaffen. Die erste Aufgabe dieses Rates wird die Ausarbeitung eines Planes der Arbeitsbewegung und der Landesproduktion sein.

5. Die NSPR steht auf dem Standpunkt, daß Polen als Agrarstaat nach einer Aenderung des jetzigen Landwirtschaftsstandes streben muß, indem es eine gesunde und wirtschaftlich starke Bauernschaft und einen landwirtschaftlichen nationalen Mittelstand schafft. Vor allen Dingen schafft es eine wirtschaftlich starke Landwirtschaft, die entsprechenden Entwicklungsbedingungen für die anderen Produktions- und Arbeitsgebiete im Lande.

6. Die NSPR stellt fest, daß Pole, unabhängig von dem Besitz der polnischen Staatsbürgerschaft, ganz ausschließlich derjenige ist, der christlicher Abstammung ist und polnischnational überzeugt ist.

7. Die NSPR bekämpft rücksichtslos auf jede Art internationale Parteien. Sie verkündet den Grundsatz der Religionsfreiheit, soweit er nicht im Gegensatz zu den allgemeinen Moralgrundsätzen steht.

8. Die NSPR sieht einen Adel nur in der ehrlichen Arbeit und in der Erfüllung der Pflichten gegenüber Volk und Staat durch die Landsleute. Die erste Pflicht eines Volksgenossen ist, an jeder schöpferischen Arbeit Anteil zu nehmen.

9. Die NSPR steht auf dem Standpunkt, daß die Frau zu ihrer ursprünglichen Aufgabe im Leben der Nation zurückkehren muß, was nicht ihre Anteilnahme an der sozialen und schöpferischen Arbeit ausschließt.

10. Die NSPR verspricht rücksichtslosen Kampf allen Schädlingen der nationalen Sache, sie strebt nach einer Vereinfachung der Finanz- und Verwaltungsgesetzgebung, ebenso wie sie mit den übermäßigen Gehältern Schluß machen wird.“

Es muß in diesem Zusammenhang festgestellt werden: Die Verständigung zwischen Deutschland und Polen erfolgte zwischen dem autoritären Staate Hitlers und dem autoritären Staate Pilsudskis. Beide Staaten, die ihren innerstaatlichen Aufbau nach eigenen Bedürfnissen und eigenen Gesichtspunkten richten müssen, sind sich einig in leidenschaftlichem Nationalgefühl und haben kein Interesse daran, auf die innere Gestaltung des anderen Staates irgendwie einzuwirken.

Unzureichende soziale Fürsorge

Rede des Abg. Jankowski vom Deutschen Parlamentarischen Klub zum Etat des Ministeriums für soziale Fürsorge, gehalten am 7. Februar 1934

Hohes Haus!

Das Budget des Ministeriums für soziale Fürsorge beträgt nur rund 3 Prozent der allgemeinen Staatsausgaben. Damit soll wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden die Bedeutungslosigkeit dieses Ministeriums gegenüber den Ministerien, welche bedeutend höhere Ausgaben notwendig machen. Für das Volksganze ist meiner Ansicht nach dieses Ministerium auf dem Gebiete des sozialen und wirtschaftlichen Lebens von überaus großer Bedeutung.

Schon die Verhältnisse der noch in Arbeit und Stellung befindlichen Bevölkerung erfahren zusehends eine Verschlechterung. Die Arbeiterschutzgesetze werden nicht eingehalten. Mit Rücksicht auf den Niedergang der Wirtschaft werden von den Aufsichtsbehörden die Betriebe nicht in der notwendigen Weise kontrolliert und Beschwerden der Arbeitnehmerorganisationen nachgegangen. Uebermenschliche Leistungen werden von der Arbeiterschaft gefordert. Die Leistungssteigerung im Bergbau und anderen Betrieben ist nicht nur auf die technischen Verbesserungen innerhalb des Betriebes zurückzuführen. Die Furcht, den Arbeitsplatz zu verlieren, hetzt den Arbeiter und Angestellten zu diesen übernormalen Leistungen. Mit Recht muß man sich die Frage vorlegen, wie lange noch dieser Raubbau an den unterernährten Arbeitern anhalten wird.

Im Gegensatz zu den dauernd steigenden Einzelleistungen steht der Verdienst.

Die Tariflöhne stehen heute nur meistens auf dem Papier,

und wo dieselben noch eingehalten werden, wird auf eine andere Art und Weise, z. B. Versetzung in eine niedrigere Lohngruppe, Verschlechterung des Akkordlohnes, eine Verminderung des Verdienstes herbeigeführt. Eine weitere Herabsetzung des Verdienstes erfolgt auch dann durch die vielen Feierschichten, denen ein großer Prozentsatz der Arbeiterschaft ausgesetzt ist. Diese letztere Erscheinung veranlaßt mich, die Anfrage an das Ministerium für soziale Fürsorge zu stellen, ob es nicht an der Zeit wäre, eine andere Entlohnungsform einzuführen. Vielleicht in der Form, daß anstatt des Tarifstundenlohnes ein fester Wochenlohn, unabhängig davon, wieviel Tage in der Woche gearbeitet wird, zur Einführung gelangt. Denn es kommt doch nicht darauf an, wie hoch der Stundenlohn ist, sondern die Lohnsumme, welche der Arbeiter am Schluß der Woch ebzw. des Monats ausgezahlt erhält.

Mehr Fürsorge muß den Arbeitslosen zuteil werden, oder was noch wichtiger ist, der Arbeitslosigkeit begegnet werden. Die bisher getroffenen Maßnahmen der Regierung haben in dieser Beziehung wenig Erfolge gezeitigt.

Die Arbeitslosigkeit hat eine nie gekannte Höhe erreicht.

Amtlich wird diese Ziffer mit 400 000 angegeben. Wesentliche Lichtblicke für eine Besserung sind nicht vorhanden. Die Industrie geht ständig zurück. Nehmen wir doch nur Oberschlesien als Beispiel. Dort ist die Zahl der Arbeitslosen amtlich mit 100 000 beziffert. In Wirklichkeit ist dieselbe noch höher. Die Arbeitslosenziffer rekrutiert sich hauptsächlich aus der Arbeiterschaft der Großindustrie. Waren doch im Jahre 1923 im oberschlesischen Bergbau allein 160 000 Bergarbeiter voll beschäftigt. Jetzt sind nur 45 000 Bergarbeiter angelegt, d. h. ein Teil davon ist in Turnusurlaub und ein Teil arbeitet mit sehr reichlichen Feierschichten. Und das in der Zeit einer Konjunktur! Im Frühjahr ist mit weiteren Entlassungen zu rechnen. Wer die Kohlenwirtschaft und deren Entwicklung in den letzten Jahren eingehend verfolgt, kommt zu dem Endresultat, daß der oberschlesische Kohlenbergbau auf eine Belegschaftsziffer von 20 000 bis 30 000 herabgesetzt wird. Eine ähnliche Entwicklung macht auch die Eisenindustrie durch. Das sind Tatsachen, mit denen wir uns abfinden müssen. Was soll nun aber mit den arbeitslosen Menschen geschehen?

Eine ausreichende Fürsorge besteht zur Zeit nicht.

Es ist furchtbar, zu hören, welchen Leiden und Entbehrungen diese Arbeitslosen ausgesetzt sind. In den ländlichen Orten ist die Not um ein Vielfaches größer, weil dort nach dem Ausscheiden aus der staatlichen Arbeitslosenfürsorge der Arbeitslose fast gar keine Barunterstützung erhält. Die Landgemeinden sind dazu einfach nicht in der Lage.

In Oberschlesien muß das Arbeitslosen-Problem mit besonderem Ernst angepackt werden. Sonst kommen wir soweit, daß die wohlhabendste und reichste Wojewodschaft zu einer der ärmsten und bedürftigsten wird. Ein besonderes Problem ist die Betreuung der jungen Arbeitslosen. Im Bericht des Referenten ist der Betreuung dieser arbeitslosen Jugend ein großer Raum gewidmet. Dort werden Mittel angeführt, der Jugend zu helfen, einer positiven Arbeit zuzuführen. Der freiwillige Arbeitsdienst wird als ein solches Mittel angesehen. Dagegen ist von unserer Seite nichts einzuwenden. Es darf allerdings dadurch kein Lohndruck und keine unlautere Konkurrenz für die noch in Arbeit Stehenden erfolgen.

Von der deutschen Minderheit ist schon im vergangenen Jahre versucht worden, freiwillige Arbeitsdienstlager für die Jugend der deutschen Minderheit in Oberschlesien, Posen und Pommerellen zu errichten.

Dort, wo dieselben schon bestanden haben, sind sie von den Behörden aufgelöst. Zur Errichtung von neuen Lagern ist die Genehmigung versagt. Dieses Vorgehen der unteren Behörden steht doch eigentlich im Widerspruch mit den getroffenen Maßnahmen des Ministeriums für soziale Fürsorge betr. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und besonderer Betreuung der jungen Arbeitslosen. In dieser Beziehung erwarten wir vom Herrn Minister das weitgehendste Entgegenkommen.

Aber wir begegnen auf Schritt und Tritt der Tatsache, daß die wirtschaftliche Not zu nationalen und politischen Zwecken mißbraucht wird. Es geht nicht an, daß eine Behörde wie der Demobilmachungskommissar auf Grund der bestehenden Verfügungen die Wiedereinstellung von Arbeitern anordnet und die Arbeitsvermittlungsämter die Ausstellung des Anlegescheins verweigern, wie es in Rybnik und Paruschowitz der Fall ist, und lediglich deshalb, weil es sich um Arbeiter handelt, die der deutschen Minderheit angehören. Oder wie es in Friedenshütte dieser Tage passiert ist, daß das Arbeitsvermittlungsamt den deutschen Arbeitern wohl den Anlegeschein ausstellt, aber auf Anordnung der Starostei und der Bergbehörde derselbe den Arbeitern wieder entzogen wird. Meiner Ansicht nach gehört dieses nicht zum Aufgabengebiet der angeführten Behörden. Solches Vorgehen erstickt das Gerechtigkeitsgefühl, und ist nicht geeignet, die Arbeiter zu guten Staatsbürgern zu erziehen.

Jetzt noch einige Worte über

das soziale Versicherungswesen

Im vergangenen Jahre haben wir ein einheitliches Sozialversicherungsgesetz geschaffen, das ohne Zweifel manche Verbesserungen mit sich brachte, allerdings auch einige Verschlechterungen gegenüber den bis dahin bestandenen.

Was heute not tut, ist die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der bestehenden Invaliden- und knappschaftlichen Versicherung. Große Schwierigkeiten bestehen in dieser Beziehung in der Tarnowitzer Knappschaftskasse und der Invalidenversicherung in Königshütte. Die Tarnowitzer Knappschaftskasse ist auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse im Bergbau nicht in der Lage, den Verpflichtungen gegenüber den Versicherten nachzukommen. Es ist eine Herabsetzung der Leistungen und eine Erhöhung der Beiträge geplant. Beides ist unter den heutigen Verhältnissen nicht gangbar. Die Renten sind schon wiederholt gekürzt worden und haben eine Stufe des kaum Erträglichen erreicht.

Der Invalidenversicherung in Königshütte schuldet der Staat an Rentenzuschlägen auf Grund der Reichsversicherung weit über vier Millionen. Nach Rückerstattung dieser Summe ist die Invalidenversicherung wieder in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ohne einen Abbau der Leistungen vorzunehmen.

Der oberschlesische Arbeiter erwartet vom Ministerium für soziale Fürsorge das weitestgehende Verständnis für seine soziale Lage.

Senator Pant zum Beck-Exposé

Als deutsche Minderheit in Polen können wir unserer vollen Genugtuung Ausdruck geben über das Zustandekommen des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Deutschland. Denn wir hoffen, daß dieser Schritt nicht nur zur Beseitigung des Mißtrauens, welches alte und neue Geschichte zwischen den beiden Ländern geschaffen hat, und damit zur Festigung des Friedens in Europa beitragen, sondern auch vor allem in den wirtschaftlichen Beziehungen eine Entspannung herbeiführen wird. Es wäre dies um so mehr zu begrüßen, als man annehmen kann, daß dadurch unser Wirtschaftsleben eine Belebung erfahren wird, die zur Schaffung neuer Arbeitsstätten, zur Hebung des Warenumsatzes und zur Linderung der herrschenden Not beitragen könnte. Denn darüber sind sich alle im klaren, daß die zwischen den einzelnen Staaten bestehenden Differenzen und das sich daraus ergebende Mißtrauen zur Verschärfung der Wirtschaftskrise geführt hat, unter der vor allem die breiten Schichten der Bevölkerung zu leiden haben.

Es wäre im Interesse dieser notleidenden Menschen, wenn dem Nichtangriffspakt ein polnisch-deutsches Wirtschafts-Abkommen folgen würde.

Dadurch könnte der Wert dieses diplomatischen Dokumentes auch dem einfachen Bürger zum Bewußtsein gebracht werden.

Der Nichtangriffspakt ist ein Abkommen zwischen zwei Staaten, das zu dem Zweck geschlossen wurde, um den Frieden auf die Dauer von 10 Jahren — wir hoffen es auf längere Zeit — zu sichern. Dies wird aber nur dann der Fall sein, wenn dieser Pakt den Frieden nicht nur zwischen zwei Staaten, sondern auch zwischen zwei Völkern in die Wege leitet. Freilich genügt dazu nicht nur der Abschluß eines Nichtangriffspaktes oder sonst irgendeines Vertrages. Voraussetzung hierfür ist, daß sich beide Völker auf ihre gemeinsamen sittlichen Grundlagen besinnen und das ewige unveränderliche Sittengesetz als Norm in ihren gegenseitigen Beziehungen anerkennen. Denn nur daraus wird sich die gegenseitige Achtung ergeben, welche die sicherste Garantie für ein friedliches Zusammenleben der Völker gibt.

Auf der Grundlage des sittlichen Rechts kann auch das Minderheitenproblem einer gerechten Lösung zugeführt werden.

So erstrebenswert an und für sich die internationale Regelung des Minderheitenrechts ist, so gibt es noch einen zweiten Weg zur Regelung der Minderheitenfrage, und zwar den, daß der Staat freiwillig die aus dem sittlichen Recht sich ergebenden Bindungen auf sich nimmt und den Minderheiten das gibt, was ihnen nach diesem Rechte gebührt. Was hilft es übrigens den Minderheiten, wenn sittliche Grundsätze international festgelegt, aber praktisch nicht durchgeführt werden? Es wäre im Interesse der Minderheiten und des Staates, wenn es gelingen sollte, zu einem beiderseitigen Einvernehmen auf Grundlage der Anerkennung des Staat und Minderheit verpflichtenden Sittengesetzes zu gelangen. Zum Schluß gestatte ich mir an Herrn Minister eine Anfrage, da in der letzten Zeit in einigen auch der Regierung nahestehenden Organen der Standpunkt vertreten wurde, daß durch den Nichtangriffspakt zwischen Polen und Deutschland das zwischen beiden Staaten geschlossene Genfer Abkommen hinfällig geworden sei, bitte ich den Herrn Minister zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Angriffe der Opposition

Warschau, 8. Februar. Die Senatskommission für Finanz- und Haushaltsfragen beriet über den Haushaltsvoranschlag des Innenministeriums. Innenminister Pieracki ergriff nach einigen Diskussionsrednern das Wort, um auf Ausführungen des nationaldemokratischen Senators Bolt, der von politischem Banditenwesen gesprochen hatte, u. a. folgendes zu erwidern. „Es geht hier um die Zwischenfälle in Thorn, deren Charakter für uns alle sehr schmerzlich ist. (Demolierung des „Slowo Pomorskie“.) Ich möchte gern, daß der Senator mit mir gemeinsam diese Vorfälle nicht nur in juristischer Hinsicht, sondern auch von psychologischen Gesichtspunkten aus daraufhin prüfte, was die Hauptrolle bei diesen Zwischenfällen gespielt hat. Wenn Ausfälle gegen die Autorität des Marschalls Pilsudski gemacht werden, wenn man das Staatsoberhaupt angreift, dann sind das unzulässige Dinge. Haben Sie, Herr Senator, das Feuilleton gelesen „Gouverneur bin ich“? In Thorn hat eine Gruppe von 250 bis 300 Mann Scheiben eingeschlagen, und am Tage darauf hat dann der Vorsitzende dieser Organisation der Behörde erklärt, daß es ihre Mitglieder waren, die zur Verantwortung gezogen werden müßten. Die Untersuchung ist im Gange, und die Gegenpartei hat nicht die Absicht, etwas zu verbergen.“

Lester in Warschau empfangen

Warschau, 8. Februar. Gestern hat der Industrie- und Handelsminister Zarzycki in Abwesenheit des Ministerpräsidenten den Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Lester, empfangen. Der Minister empfing dann den polnischen Generalkommissar in Danzig, Dr. Papee.

Der Moskauer Besuch des Obersten Beck

Moskau, 8. Februar. Die Ankündigung des Besuchs des Außenministers Beck in Moskau hat großen Eindruck in diplomatischen und journalistischen Kreisen gemacht. Der Besuch wird allgemein als Zeichen einer weiteren Annäherung zwischen Polen und Sowjetrußland betrachtet und zugleich als ein Dementi der in einem Teil der Auslandspresse aufgetauchten Gerüchte von einer angeblichen Verschlechterung der gegenseitigen Beziehung infolge des deutsch-polnischen Verständigungspaktes. Es wird ferner betont, daß der Besuch Becks seit der Entstehung der Sowjetunion der erste Besuch des Außenministers eines westeuropäischen Staates in Moskau sein werde.

Frankreich an Dollfuß

Verbot der Unterdrückung der Sozialdemokraten

Paris, 8. Februar. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet, daß in dem Augenblick, in dem Oesterreich verzweifelt gegen „die deutsche Drohung“ kämpfe und nur noch auf die Unterstützung der Heimwehren zählen könne, die zurückgetretene französische Regierung Daladier-Boncour einen Schritt habe unternehmen lassen, durch den Bundeskanzler Dollfuß verboten worden sei, den Verrat der österreichischen Sozialisten zu unterdrücken. Die französische Regierung habe Dollfuß weiter untersagt, einen Staat nach faschistischem Muster aufzuziehen, und gedroht, Oesterreich anderenfalls die finanzielle und diplomatische Unterstützung zu entziehen. Dieser Schritt der französischen Regierung sei erfolgt, um Leon Blum und den französischen Sozialisten gefällig zu sein.

Beratungen Dollfuß' in Budapest

Budapest, 8. Februar. Während der Empfänge am Mittwoch im Ministerpräsidium haben die Regierungschefs Gömbös und Dollfus Beratungen geführt, denen auch der italienische Gesandte Prinz Colonna beigewohnt hat.

Der Todesschacht in Ossegg erkaltet

Brüx, 7. Februar. Das schaurige Massengrab von 140 Bergarbeitern, unter ihnen 74 Deutschstämmige, der Nelsonschacht in Ossegg, wurde bekanntlich einige Tage nach der Katastrophe zugemauert. An Rettung für die Eingeschlossenen war nicht mehr zu denken, und das Feuer im Innern der Grube drohte auf andere Schächte überzugreifen. Durch Löcher in den Schachtdeckeln wurde täglich die Temperatur im Innern des brennenden Bergwerks gemessen, und ebenfalls täglich wurden dem Schacht Luftproben entnommen, um festzustellen, welche Gase und wieviel Sauerstoff noch in dem vermauerten Massengrab vorhanden waren.

Die Prüfungen haben jetzt ergeben, daß der Grubenbrand nach dreiwöchigem Wüten anscheinend erloschen ist. Die letzten Messungen haben beständig eine Schachttemperatur von 24 Grad Celsius gezeigt, was der Normaltemperatur des Bergwerks entspricht. Man will jedoch die Grube noch bis nächste Woche verschlossen liegen lassen, um ganz sicher zu sein, daß der Brand vollkommen erstickt ist. Bei vorzeitiger Oeffnung müßte man befürchten, daß die Feuersbrunst plötzlich wieder aufflammt. Die ganze Welt wartet mit größter Spannung auf den Befund, den die erste Einfahrt ergeben wird. In Fachkreisen herrscht die Ansicht vor, daß von einer eigentlichen Bergung der meisten Opfer nicht mehr gesprochen werden kann, da die Verunglückten aller Wahrscheinlichkeit nach wie in einem Krematorium verbrannt sein werden.

Brandkatastrophe in Unterägypten

Kairo, 8. Februar. Eine riesige Feuersbrunst hat in Mehalla-Kebir im unterägyptischen Baumwollgebiet 800 Niederlassungen vernichtet. Dabei erlitten 15 Personen den Tod.

Bombenexplosion in Spanien

London, 8. Februar. Nach einer Reutermeldung aus Barcelona explodierte dort Mittwoch am späten Abend im Zentrum der Stadt auf der Straße eine Bombe und tötete einen Fußgänger. Ein zweite Bombe explodierte im Hause des Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes der Stadt Tarasa. Ein Bedienter wurde schwer verwundet.

Neue Studentenunruhen in Madrid

Madrid, 8. Februar. Die Studenten der medizinischen Fakultät veranstalteten am Mittwoch erneut Kundgebungen, die bald zu Unruhen ausarteten. Als die Polizei Absperrungsmaßnahmen einleiten wollte, wurde sie beschossen. Ein Polizeihauptmann wurde dabei getötet, mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Prozeß gegen Arbeitslose

In den Hegenscheidtschen Waldungen bei Ornontowitz, Kreis Pleß, war es in den letzten Monaten zwischen Arbeitslosen, die in den dortigen Notschachtgeländen nach Kohle buddelten, und den Gutswächtern Blaszczok und Prymus mehrfach zu Zusammenstößen gekommen, wobei sich die Gutswächter Befugnisse anmaßten, die ihnen nicht zustanden. Ein solcher Zusammenstoß war dieser Tage Gegenstand einer Verhandlung vor dem Bezirksgericht in Kattowitz. Das Gericht verhandelte gegen die Arbeitslosen Piper, Zyla, Hubert, Kornas und Schwindler, die unter der Anklage des Widerstandes gegen die Amtsgewalt standen.

Am 12. September v. Js. hatten die fünf Angeklagten auf den dem Grafen Thiele-Winkler gehörenden Feldern nach Kohle gegraben. In den Abendstunden fuhren sie mit ihrer Kohle nach Hause. Auf dem Wege durch die Waldungen des Rittergutsbesitzers Hegenscheidt stellten sich ihnen die Wächter Blaszczok und Prymus in den Weg, die die Kohle für beschlagnahmt erklärten und den Arbeitslosen für den Fall der Widersetzlichkeit mit den Schußwaffen drohten. Als sich der Zug dem Dorfe näherte, lief eine große Menschenmenge zusammen, die den Wächtern hart an den Leib rückte und die Herausgabe der Kohle forderte. Die Wächter griffen zum Revolver und schossen blindlings in die Menge, wobei zwei völlig unbeteiligte Arbeitslose, Tannhäuser und Kaiser, verletzt wurden. Das Ende vom Liede war, daß die Wächter klein beigeben mußten und froh waren, mit einigen Beulen, aber sonst heil davongekommen zu sein. Durch die Schüsse wurde die Polizei aus drei Ortschaften alarmiert, die den Vorfall zu Protokoll nahm und gegen die fünf Arbeitslosen Strafanzeige erstattete.

Vor Gericht suchten die beiden als Zeugen geladenen Gutswächter Blaszczok und Prymus dadurch Eindruck zu machen, daß sie schwer bewaffnet erschienen und neben den großkalibrigen Schußwaffen noch einen langen Säbel umgeschnallt hatten, mit dem sie bei jeder Gelegenheit vernehmlich rasselten. Keinen Eindruck machte ihr Erscheinen auf den Richter, der vor allem wissen wollte, wer sie ermächtigt habe, den Arbeitslosen die Kohle wegzunehmen. Als sich herausstellte, daß ihnen eine solche Amtsgewalt nicht zustand, zog der Staatsanwalt die Anklage gegen die fünf Arbeitslosen zurück, so daß das Gericht sie freisprach.

Wenn die Ermahnung, die das Gericht den Gutswächtern mit auf den Weg gab, nicht fruchten sollte, dann wird die Polizei weniger den Arbeitslosen als ihnen ihr Augenmerk schenken müssen, um größeres Unheil zu verhüten.

Tankmotorschiff explodiert

Das Tankmotorschiff „Sturmvogel", das sich auf der Fahrt von Amsterdam nach Stettin befand und Benzin an Bord hatte, ist durch Explosion acht Meilen westlich von Norderney in die Luft geflogen. Die Besatzung ist ums Leben gekommen. Die holländischen Segler „Gracia" und „Luxor", die sich in der Nähe befanden, eilten sofort an die Unglücksstelle, konnten aber weder von dem Schiff noch von der Mannschaft etwas feststellen.

Es handelt sich bei dem untergegangenen Fahrzeuge um das frühere Tankmotorschiff „Marga", das erst kürzlich auf den Namen „Sturmvogel" umgetauft worden ist. Die Besitzerin des Fahrzeuges ist die Firma Ernst Mattern (Berlin). Es fuhr für das Stettiner Oelkontor. Das Tankmotorschiff, das vor seiner Ausreise von Hamburg umgebaut wurde, hatte erst kürzlich mit Ballast den Hamburger Hafen nach Amsterdam verlassen. Es ist ein modernes Tankfahrzeug von etwa 160 Tonnen Tragfähigkeit und hat eine Besatzung von vier Mann an Bord gehabt.

David verklagt den Goliath

Der Sensationsprozeß zwischen Monaco und den Vereinigten Staaten wird in folgenden Darlegungen von einer recht interessanten Seite beleuchtet:

Wozu das Suchen und Graben in vergilbten Akten, in Gesetzessammlungen und uralten Gerichtsentscheidungen nützen kann, zeigt ein interessanter Prozeß, der in der nächsten Zeit vor dem Obersten Gerichtshof in Washington zum Austrag kommen soll. Kläger ist der Staat Monaco, Beklagter der amerikanische Bundesstaat Missouri, der an den europäischen Zwergstaat die Summe von 100 000 Dollar nebst Zins und Zinseszins seit 93 Jahren zahlen soll.

Als in jener fernen Zeit zwischen England und den Staaten die letzten großen kriegerischen Auseinandersetzungen beendet waren, suchte England seiner Freundschaft dadurch Ausdruck zu geben, daß es den aufblühenden Bundesstaaten große Kredite zum Ausbau ihrer Industrie zur Verfügung stellte. So erhielt auch nach und nach der Staat Missouri die damals beträchtliche Summe von 100 000 Dollar. Aber wie es in der Weltgeschichte so geht: Nach der Blütezeit kam die Pleite, und eines schönen Tages mußte sich Missouri für zahlungsunfähig erklären. Ohne große Rücksicht auf die Gläubiger wurden durch ein Bundesgesetz die Schulden einfach gestrichen, und England hatte das Nachsehen. Zahlreiche Banken gingen an diesem Schlag zugrunde. Die Schuldverschreibungen wurden völlig wertlos, verschwanden zum Teil oder wurden als Familienerbstücke pietätvoll aufbewahrt.

Nun haben sich einige Besitzer dieser Kuriositäten daran gemacht, die Rechtslage noch einmal gründlich zu studieren. Dabei sind sie zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß es doch noch eine letzte Möglichkeit gibt, die wertlosen Schuldverschreibungen wieder zu Geld zu machen. Die damalige Bestimmung, daß die Schulden des Staates Missouri nicht mehr einklagbar sein sollte, trifft wohl auf Privatpersonen zu, aber man hatte damals übersehen, daß der Oberste Gerichtshof eine Klage annehmen muß, wenn sie von einem andern Land eingereicht wird. Es handelte sich also nun darum, irgendein Land zu einer Klage gegen Missouri zu veranlassen. Mit der Erfahrenheit alter Geschäftsleute wandten sich die Nachkommen jener betrogenen Gläubiger an ein Land, von dem sie annehmen konnten, daß es sich eine anständige Provision gern verdienen würde. So stieß man auf Monaco! Man ließ 100 000 Dollar der alten Schuldverschreibungen in durchaus unangreifbarer Form an dies Pünktchen auf der europäischen Landkarte abtreten, und prompt erschien Monaco mit einer Klage in Washington.

Es klingt wie ein Witz, daß in einer Zeit, in der fast alle Länder der Erde ihr Bestes tun, die Vereinigten Staaten nicht zu verstimmen und zu reizen, ausgerechnet Monaco eine Forderung geltend macht, die schon fast ein Jahrhundert zurückliegt. Und 10 000 Dollar mit Zins und Zinseszins seit 93 Jahren — das ergibt immerhin eine nette, runde Millionensumme!

„Wie ein Fahrstuhl"

Neuartiges britisches Kampfflugzeug

London, 8. Februar. Die Blätter schenken der Mitteilung eines Unterhausmitgliedes über ein neuartiges Kampfflugzeug große Beachtung. Es wird mitgeteilt, daß dieses Flugzeug „wie ein Fahrstuhl" steigen und in kurzer Zeit die erforderliche Höhe erreichen könne, um einen feindlichen Luftüberfall abzuwehren. 3 Flugzeuge dieses Typs kosteten ebensoviel wie ein Bombenflugzeug. Als weiterer Vorzug dieser neuen Maschine wird der Umstand angeführt, daß sie keinen großen Flugradius habe und nicht genügend Bomben mit sich führen könne, um ein feindliches Land anzugreifen, daß sie also nur als Verteidigungswaffe Wert habe, als solche allerdings sehr großen Wert.

Mexikanischer Bürgermeister ermordet

Paris, 8. Februar. Aus Mexiko wird berichtet, daß der Bürgermeister von Guadalajara und drei seiner Freunde von Banditen in einen Hinterhalt gelockt und ermordet wurden. Das Verbrechen, das große Erregung hervorgerufen hat, wird auf politische Beweggründe zurückgeführt.

Gräßlicher Frauenmord

Wie aus Lemberg berichtet wird, ist die dortige Polizei vor einigen Tagen einem gräßlichen Frauenmord auf die Spur gekommen. In den verschiedensten Teilen der Stadt, wie im Kilinski-Park, auf dem Gelände einer Zigelei, in verschiedenen Müllkästen, im Jordanpark und an anderen Plätzen der Stadt hat man 34 Teile einer Frauenleiche gefunden. Es wurden Polizeihunde ausgeschickt, die vor einem Invaliden-Kiosk Halt machten. Der Invalide Hieronim Cybulski gab zu, nach einem Vergnügen mit in seinen Kiosk ein Mädchen gebracht zu haben, das sich dann, nach seinen Aussagen, angeblich mit Zyankali vergiftet haben soll. Zwei Tage blieb die Leiche im Kiosk. Cybulski fürchtete aber die Entdeckung und zerstückelte die Leiche mit Säge und Axt. Zur Verwischung der Spuren verbarg er die einzelnen Körperteile an verschiedenen Punkten der Stadt. Es handelt sich offenbar um einen Lustmord.

Das Olympische Dorf gesichert

Das Organisations-Komitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 war von Anfang an bemüht, den Sportsleuten der Welt, die zu den Spielen nach Berlin kommen werden, eine gleiche Heimstatt zu schaffen, wie es die Amerikaner im Olympischen Dorf auf den Baldwin-Hügeln getan haben. Ohne Zweifel hat dieses gemeinsame Wohnung der Athleten aller Völker viel zum gewaltigen Erfolg von Los Angeles beigetragen. Hier erlebten die Olympischen Kämpfer das große Gemeinsame des Festes. Das Dorf lag 20 Minuten Autobusfahrt von den Hauptkampfstätten entfernt, außerhalb der Stadt, in der freien Natur, und umschloß rund 500 kleine Wohnhäuschen mit je zwei Zimmern zu je zwei Betten, dazu waren noch für jede Nation Küche und Speisesaal, für eine Gruppe von Nationen je ein Schwitzbad, ferner Kino, Empfangsraum, Sprechzimmer, Post, Wäscherei und Büros vorhanden. Alle, die das Glück hatten, in diesem Dorf zu wohnen, werden sich dieser Zeit besonders gut und dankbar erinnern. Ein solches Lagerleben ergibt natürlich auch die eine oder andere Unbequemlichkeit. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß sich die gleiche oder andere Unbequemlichkeit auch im Hotelleben ergibt, wie alle wissen, die Olympia-Expeditionen mit Hotelquartieren mitgemacht haben.

Angesichts der großen Vorzüge eines Olympischen Dorfes hält sich Deutschland für verpflichtet, den Sportsleuten der Welt die gleiche Gastlichkeit zu bieten. Daher ist, wie bereits angekündigt, der Bau eines Olympischen Dorfes in die Wege geleitet worden. In gerader Verlängerung der großen Ausfallstraße, die von der Straße Unter den Linden zum Stadion führt, liegt das Olympische Dorf 14 Kilometer vom Olympia-Stadion entfernt, unmittelbar neben dem Militär-Lager Döberitz. Es wird um eine landschaftlich reizend gelegene Mulde herum eigens für die Zwecke errichtet und den 3000 männlichen Teilnehmern, die man wohl zu den Spielen erwarten darf, Raum gewähren. Entsprechend unserem Klima werden nicht leichte Bungalows wie in Los Angeles errichtet, sondern Steinhäuser, die aber auch für kleine Gruppen bestimmt sind; ebenso wie drüben wird auch in Döberitz jede Nation ihre Küche und ihren Speiseraum erhalten und selbstverständlich alle sonst notwendigen Einrichtungen dazu. Das Olympische Komitee organisiert einen regelmäßigen Autobusverkehr für die Teilnehmer, so daß sie in 15 Minuten von ihrer Wohnstätte zum Stadion gelangen können. Eine Uebungslaufbahn wird sowohl in Döberitz wie neben dem Stadion vorhanden sein. Desgleichen erhält das Olympische Dorf alle weiteren wünschenswerten Uebungseinrichtungen.

Besitzer des Geländes, auf dem das Dorf errichtet wird, ist die Wehrmacht des Deutschen Reiches, die, um das Ihre zum Gelingen der Spiele beizutragen, die Herstellung des Dorfes übernommen hat und die die Olympischen Sportkämpfer aller Nationen einladet, dort in schöner, freier Natur als ihre Gäste zu wohnen.

Die Mailänder Zwischenrunde

Die Mittwoch-Kämpfe in Mailand wurden eingeleitet mit einem Treffen zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich. Die Tschechen konnten sich erst in der 2. Terz durchsetzen und gewannen 4:0. Die Ungarn boten eine neue Ueberraschung in ihrem Kampfe gegen die Schweiz, der sie erst in der letzten Terz 0:1 unterlagen. Das Spiel Kanada—Deutschland fiel 6:0 (0:0, 3:0, 3:0) für die Kanadier aus.

Ernstes und Heiteres aus der Stadtchronik von Posen

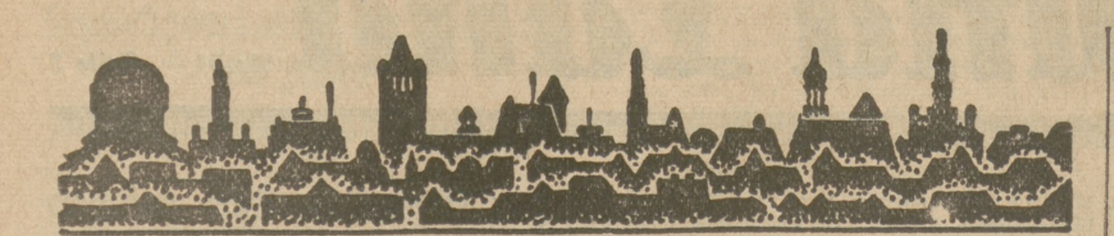
Plaudereien von **Oskar Beckmann**

(13. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Gelegentlich sagte mir der Kanzleidirektor: „Sie werden mein Nachfolger im Amte des Protokollführers der Stadtverordneten-Versammlung." Auf meine verwunderte Antwort, ich wüßte nicht, wie ich dazu käme, hätte mich nicht darum beworben, sei auch von niemandem gefragt worden, ob ich Lust hätte dazu, sagte Goebbels: „Das weiß ich, trotzdem werden Sie es." Der vielvermögende Herr hatte nicht die Macht, die Mißstimmung, die sich gegen ihn schon wiederholt gezeigt hatte, zu bannen — sie soll sich auf Dinge gegründet haben, die mit seinem zweiten Nebenamte als Stadtfeuersozietätssekretär zusammenhingen, nach Näherem zu forschen, widerstrebte mir — und so kam der entscheidende Tag im April heran. Dreiundzwanzig Jahre lang hat Goebbels das Protokollführeramt bekleidet, war alljährlich zu Neujahr auf ein Jahr wiedergewählt worden und 1893 zu Neujahr nur auf ein Vierteljahr. Die Wahlhandlung leitete am 12. April in Abwesenheit des Stadtverordneten-Vorstehers sein Stellvertreter Carl Fontane und sprach für Goebbels. Die Stimmzählung ergab 15 Stimmen für Goebbels, 17 für Beckmann, und so war ich gewählt. Nachdem der Magistrat seine Zustimmung dazu gegeben, wurde ich am 10. Mai in dies Amt eingeführt und nahm dann neben dem Stadtverordneten-Vorsteher den Sitz des Protokollführers ein. Die Besoldungsfrage wurde in der Weise geregelt, daß Goebbels die Hälfte seiner bisherigen 1200 M. jährlich behielt (für die bisherige Verwaltung der Stelle hieß es im Etat) und daß mir 600 M. aufs Jahr für meine Arbeit bewilligt wurden. Diese Arbeit besteht außer in der Registraturführung, Einladung zu den Sitzungen des Plenums und der Ausschüsse, Aufstellung der Tagesordnungen dazu und Protokollierung der Beschlüsse des Plenums, von denen unterschriftlich vollzogene Ausfertigungen dem Magistrat zugestellt werden. Bei den Etatsberatungen tritt die rechnerische Arbeit hinzu, die schließlich in der Feststellung des Gemeindesteuerbedarfs fürs nächste Jahr ausläuft. Bei dieser außerordentlich eiligen und gar nicht kleinen Arbeit ist mir in der Anfangszeit ein Fehler von einem Pfennig durchgerutscht, es ist der einzige während meiner ganzen Amtszeit geblieben. Mit Berichterstattung für die Presse hat der Protokollführer nichts zu tun, die größeren Blätter senden eigene Berichterstatter zur Sitzung, Reden kommen nicht ins Beschlußbuch, nur kurze Sachdarstellung, Anträge und Beschlüsse. Später sind Stenographen eingesetzt worden zur Ergänzung der Beschlußprotokolle, urkundliche Kraft haben die Stenogramme nicht.

Nun saß ich also im Kreise der Stadtväter, in deren Hände die Geschicke der Bürgerschaft gelegt waren. Es war eigentlich meine Absicht, hier eine Charakteristik wenigstens der führenden Männer zu bieten, aber ich möchte darauf verzichten. Charakteristiken haben immer etwas Mißliches, selbst wenn man eine Persönlichkeit gut zu kennen glaubt, wird man sie beim besten Willen nicht erschöpfend beurteilen. Besser gar kein solches Bild als ein verzeichnetes. Auch über meinen Vorgänger im Protokollführeramte, mit dem ich im Büro I in drei Perioden elf Jahre zusammengearbeitet habe, will ich mir eine solche Zeichnung ersparen. Er war ein Mann in den besten Jahren, über seinen Amtskreis hinaus gefürchtet, aber ich bin mit ihm sehr gut ausgekommen. „Wenn Sie schwarz sagen, soll ich auch schwarz sagen, und wenn Sie weiß sagen, muß ich weiß sagen!" — „Nein, Herr Kanzleidirektor, ich bin ausnahmsweise sehr gut informiert und kann für das, was ich sage, auch einstehen." Und so gewöhnte er sich daran, meine Meinungen für wohl überlegt zu halten. In der allerersten Zeit hatte er zweimal Pech mit mir. Er übertrug mir eine Eintragung in das Kataster der Stadtfeuersozietät; ich gab mir die größte Mühe, schrieb so sauber wie möglich und ... als ich fertig war, stand die ganze Geschichte auf einer falschen Seite! Nun, das hatte für mich ein Gutes, ich bekam nie mehr eine Arbeit für die Stadtfeuersozietät. Ein andermal schickte er mir seinen Aeltesten, damals Quartaner, mit einer häuslichen lateinischen Arbeit. Mir schien alles falsch, denn statt ferro ignique stand ferro et igni usw. Der Junge behauptete aber, von dem angehängten que noch nie etwas gehört zu haben, und ich sagte ihm, für jedes et ist hier ein angehängtes que zu setzen. Das tat er nicht, gab die Arbeit ungeändert ab und bekam sie mit 15 angestrichenen Fehlern zurück. Na, diese Nachhilfe bei dem Quartaner war ich damit auch los, worüber ich mich gar nicht zu ärgern brauchte.

Im Jahre 1894, und zwar in der ersten Woche des Oktobers haben hier die Landesbibliothek, später Kaiser-Wilhelm-Bibliothek genannt und das Provinzial-Museum, das den Namen Kaiser-Friedrich-Museum erhielt, das Licht der Welt erblickt. Beide Institute hatten anfänglich nur einen bescheidenen Umfang, haben aber später zweckdien-



Stadt Posen

Donnerstag, den 8. Februar

Sonnenaufgang 7.24, Sonnenuntergang 16.51; Mondaufgang 2.45, Monduntergang 10.00.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 4 Grad Cels. Bewölkt. Westwind. Barom. 746.

Gestern: Höchste Temperatur + 5, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 8. Februar — 0,08 Meter, gegen + 0,06 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Freitag, 9. Februar: Kühler, Regen- oder Schneeschauer; abflauende Nordwestwinde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: „Försterchristel".
Freitag: Klass. Ballett- und Operettenabend.
Sonnabend: „Fürst Igor" (Premiere).
Sonntag, 15: „Lalka"; 20: „Die Jüdin".

Teatr Polski:
Donnerstag: „Waterloo" (Premiere).
Freitag: „Waterloo".
Sonnabend, 15: „Hamlet"; 20: „Waterloo".

Teatr Nowy:
Donnerstag: „Geld ist nicht alles".
Freitag: „Geld ist nicht alles".
Sonnabend: „Geld ist nicht alles".

Kinos:

Apollo: „Der Fremdling". (In poln. Sprache.)
Colosseum: „Im Schatten der Großstadt". (Harry Piel.)
Metropolis: „Pat und Patachon".
Moje (fr. Odeon): „Zwölf Stühle".
Słońce: „Der unsichtbare Mensch".
Sfinks: „Madame Butterfly" (Silvia Sidney).
Wilsona: „Verlöschende Strahlen".

Vom schmutzigen Donnerstag zum Fastnachtsdienstag

Volksbräuche in der Hauptfaschingszeit

Der Karneval beginnt zwar schon gleich nach dem Dreikönigstag, seine Hauptzeit fällt aber doch auf die Tage vom heutigen Donnerstag bis zu Fastnachtsdienstag. In manchen Gegenden ist sogar schon der schmutzige Donnerstag oder der unsinnige Donnerstag der Haupttag. Der Ausdruck schmutzig hat nichts mit dem Schmutz als Unreinlichkeit zu tun, sondern Schmutz oder auch Schmotz heißt in vielen Bezirken Süddeutschlands so viel wie Fett, an diesem Tage werden die fetten Fastnachtskuchen gebacken. Unsinniger Donnerstag oder gumpiger Donnerstag von gumpeten (so viel wie toll umherspringen) sind andere Bezeichnungen. All das Narrentreiben, das in anderen Gegenden erst am Rosenmontag, dem letzten Tage vor dem Fastnachtsdienstag, stärker einsetzt oder seinen Höhepunkt erreicht, ist vorverlegt, so daß die Tage nach dem schmutzigen oder unsinnigen Donnerstag nur noch eine Nachfeier sind. Die in früheren Jahrhunderten bekannte sogenannte Pfaffenfastnacht fiel übrigens auch stets auf diesen Donnerstag. Nach einer päpstlichen Verordnung war es auch den Geistlichen gestattet, sich an kleinen Karnevalsvergnügungen zu beteiligen, diese Vergnügungen mußten aber stets gesondert abgehalten werden. Der Freitag und der Sonnabend darauf sind nur Fortsetzungen des schmutzigen Donnerstages. Auch an diesen beiden Tagen fehlt es namentlich auf den Dörfern nicht an Gelegenheiten, Karneval zu feiern und allerlei Narrenstreiche zu begehen.

Besonders am Rhein, aber auch in einigen anderen Bezirken, ist der Sonntag vor dem Fastnachtsdienstag der Kindernarrentag. Schon am frühesten Morgen ziehen die Kinder mit Masken und sonst noch bunt ausgeputzt auf den Straßen umher, dringen in die Wohnungen von Verwandten, Bekannten und Nachbarn ein, um allerlei Schabernack auszuüben und auch, um alten Tanten und Onkeln einen Schreck einzujagen. Auch die Erwachsenen auf den Straßen müssen es ruhig einstecken, wenn sie am Kindernarrentag auf Straßen und Plätzen gehänselt oder unter schrecklichem Getöse angefallen werden. Bei den Kindern ist jedesmal die Freude auf den Narrenkindertag groß. Besonders unter den Jungens werden schon lange vorher geheime Beratungen darüber abgehalten, was am Kindernarrentag alles begonnen werden soll. Ein Narrentag mit dem Narrenschmaus war in früheren Zeiten auch den Schülern mancher Schulanstalten zugestanden.

Oefter ist Fastnachtsdienstag nur noch eine Nachlese der Faschingszeit; er mahnt schon an den nächsten Tag, an den Aschermittwoch, der den Faschingslustbarkeiten ein Ende macht. Häufig ist aber auch Faschingsdienstag der Haupttag der Faschingszeit. Besonders Leute, die nicht viel Zeit haben und deren Geldbeutel schlecht gefüllt ist, müssen sich mit diesem einzigen Faschingstag begnügen. Dann geht es freilich um so ausgelassener zu. Noch in den kleinsten Dörfern fiedeln in den Wirtshäusern die Geigen und brummen die Bässe, es wird getanzt und gesungen, nirgends dürfen die Fastnachtsküchle fehlen; denn, wie es in Franken und den benachbarten Bezirken heißt:

Fasenacht, Fasenacht,
Wenn mei Mutter Küchle backt.
Wenn sie aber keine backt,
Pfeif ich auf die Fasenacht!

Am Fastnachtsdienstag ziehen auch noch Kinder von Hof zu Hof, um allerlei Fastnachtslieder vorzutragen, wofür sie mit Fastnachtskuchen beschenkt werden müssen. Eines dieser Liedchen beginnt mit dem Vers:

Ich bin ein kleiner armer Mann,
Der gar nicht viel sich wünschen kann.
Laßt uns von eurem Fastnachtskuchen
Ein kleines Stückchen auch versuchen.

Trotz aller Narreteien gelten übrigens die Tage vom schmutzigen Donnerstag bis zum Fastnachtsdienstag nach alten ländlichen Anschauungen als eine heilige Zeit, in der verschiedene Arbeiten nicht getan werden dürfen und auch manche Speisen gemieden werden müssen. In der Nacht vom Fastnachtsdienstag zum Aschermittwoch sollen auch die Ställe mit Birkenreisern gefegt werden. Dann setzt sich im kommenden Jahr am Vieh kein Ungeziefer fest. Weiter ist der Fastnachtsdienstag auch ein alter Wettertag. Nach der Witterung an diesem Tage soll sich das Wetter in den kommenden Monaten richten. So heißt es: „Schnee und Eis an Fastnacht, haben immer gute Ernt' gebracht", „Wenn's Fastnacht schneit, ist der Frühling nicht mehr weit", aber auch: „Wenn's Fastnacht regnet und 's ist warm, so wird der Sommer für'n Bauer arm".

Inkassoaufträge

„zlecenie inkasowe"

Kleine Inkassoaufträge bis zu 50 Zloty werden heute am billigsten mit Hilfe der sog. „Inkassoaufträge" einkassiert.

Zu diesem Zweck kauft man an einem Schalter des Postamts einen „Inkassoauftrag" und einen amtlichen Briefumschlag, füllt diese Formulare genau aus und kauft bei Beträgen bis zu 30 Zl. eine 30-Groschen-Marke, bei Beträgen bis zu 50 Zl. eine 40-Groschenmarke und klebt sie auf den „Inkassoauftrag". Der Inkassoauftrag enthält Namen und Adresse des Schuldners, Inkassobetrag und Auftraggeber. Die ausgefüllten Formulare sind wieder beim Schalter 1 offen abzugeben.

Der „Inkassoauftrag" ist an das Postamt gerichtet, das das Inkasso besorgt; als Absender erscheint das hiesige Postamt.

Sind mehrere Beträge durch dasselbe Postamt einzukassieren, so besorgt man außer den obigen beiden Formularen noch ein „Verzeichnis für Inkassoaufträge". Dieses Verzeichnis („Spis") besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil geht mit dem Inkassoauftrag mit, der zweite Teil wird mit dem Poststempel und der Unterschrift des Postbeamten versehen, dem Auftraggeber als Bestätigung ausgefolgt.

Besitzt man bei der PKO. ein Konto, so legt man einen PKO.-Erlagschein bei. Ist dies nicht der Fall, so besorgt man eine „Inkassoüberweisung" („Przekaz inkasowy"), füllt sie aus und legt sie dem Inkassoauftrag bei. Die Post verwendet die Inkassoüberweisung bzw. den PKO.-Erlagschein zur Uebersendung des einkassierten Betrages.

In spätestens 14 Tagen müssen die Inkassoaufträge von der Post erledigt sein.

Sprechstunden des Abg. Graebe:

Die Sprechstunde des Abgeordneten Graebe wird wegen einer dringenden Dienstreise nach Warschau auf Montag, den 12. d. Mts., von 11 bis 1 Uhr vormittags, verlegt.

Urnengrab in Schrodka 800–500 vor Christus

Zu unserer gestrigen Meldung über die Auffindung eines Urnengrabes in Schrodka können wir ergänzend mitteilen, daß bereits Prof. Dr. Kostrzewski von der Posener Universität sich der Fundstätte angenommen hat, die aus der Zeit 800—500 vor Christi stammen dürfte.

Vom Turn- und Sportfest. Wie wir erfahren, hat die Leitung des bei dem Turn- und Sportfest mitwirkenden Liebhaberorchesters liebenswürdigerweise Herr Konzertmeister Ehrenberg übernommen.

X **Vermißt.** Der 13jährige Felix Pieczyński, Sohn des Sergeanten der Fliegerabteilung Albert Pieczyński, verließ am 5. d. Mts. das Elternhaus und wird seit dieser Zeit vermißt. Er war bekleidet mit braunem Mantel, grauer Hose und schwarzen Schuhen.

X **Festnahme eines Taschendiebes.** Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Warschauer Taschendieb Wacław Galecki bei Verübung von Taschendiebstählen festgenommen.

Neuwahl des Stadtpräsidenten im März

Im Posener Rathaus wird intensiv am Budget für das nächste Jahr gearbeitet. Es ist der Wunsch des Stadtpräsidenten, daß der Haushaltsvoranschlag schon in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten zur Beratung kommt, spätestens aber in zwei Wochen. Auch die Angelegenheit der Straßenbahn soll in einer der nächsten Sitzungen besprochen werden. Im nächsten Monat wird die Frage der Neuwahl des Posener Stadtpräsidenten aktuell. Die Kadenz der jetzigen Präsidenten Ratajski läuft bekanntlich am 26. April ab. Die Stadtverordnetenversammlung muß sich jedoch mit der Neuwahl schon vor Ablauf der Kadenz befassen. Die Frage, wer zum Stadtoberhaupt für die nächsten zehn Jahre gewählt werden wird, bleibt noch offen.

Kranke Personen dürfen nicht als Verkäufer beschäftigt werden

Unabhängig von den Kontrollen, die von den Sanitätsbehörden durchgeführt werden, ist jetzt in Anbetracht der Zunahme der ansteckenden Krankheiten die Aufmerksamkeit auf die Gaststätten, Fleischereien und Lebensmittelgeschäfte gelenkt worden. Dabei wird nachgeprüft, ob beim Verkauf oder der Herstellung von Lebensmitteln kranke Personen beschäftigt werden. Die Besitzer oder Leiter solcher Unternehmen sind verpflichtet, eine ansteckende Krankheit, die unter dem Personal ausbricht, zu melden und die kranke Person zu entfernen. Zuwiderhandlungen werden auf administrativem Wege bestraft.

Die Posener Wollmesse ist auf den 20. Februar verschoben worden, und zwar mit Rücksicht auf eine größere Ausschreibung für Wollstoffe des Verkehrsministers.

Verhinderter Streik. Die PPS. versuchte vor einigen Tagen in der Cegielskischen Fabrik angesichts der Finanzschwierigkeiten, mit denen die Fabrik zu kämpfen hat, einen Arbeiterstreik hervorzurufen, der jedoch von der Fabrikverwaltung verhindert werden konnte, indem man den Arbeitern normale Lohnzahlungen versprach und Vorschüsse auszahlte.

X **Einem Betrüger in die Hände gefallen** ist die 19jährige Agnes Sommerfeld. Ein gewisser Franz Pawlak, Judenstr. 30, versprach ihr eine Stellung in der Firma Wolworth zu verschaffen und lockte ihr dafür eine größere Geldsumme ab.

X **Einbrüche und Diebstähle.** Aus der Klempner-Werkstätte von Kurc, Lange Str. 13, wurde ein Werkzeugkasten mit Inhalt im Werte von 1000 Zl. gestohlen. — Mittels Einbruchs wurden aus der Wohnung der Amalie Radke, ul. Towarowa 21, verschiedene Schmucksachen und Kleidungsstücke im Werte von 850 Zl. gestohlen. — Aus der Wohnung des Gerhard Kowala, ulica Asnyka 1, wurde eine Geldkassette, enthaltend 120 Zl., ein Anzug und eine Armbanduhr im Werte von 500 Zl. gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 12 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 14 Personen festgenommen.

X **Freiwillige Versteigerung.** Es werden versteigert: Freitag, 9. d. Mts., vorm. 11 Uhr in der Speditionsfirma Mewes Nachf., St. Adalbertstr. 1, eine komplette Schlafzimmereinrichtung, Messing-Bettstellen, Messing-Bettstellen, verschiedene Tische, Eisschrank, Sofas, Weckapparat, ca. 100 Gläser, Waschmaschine und verschiedene andere Wirtschaftsgegenstände.

Wochenmarktbericht

Infolge des ungünstigen Wetters war der Besuch des gestrigen auf dem Sapiehaplatz abgehaltenen Wochenmarktes nicht so rege wie sonst. Das Warenangebot dagegen ließ nichts zu wünschen übrig. Molkereiprodukte und Gemüse gab es in reicher Auswahl. Man forderte für Tischbutter 1.40—1.50, Landbutter 1.20—1.30, Weißkäse 25—40, Milch 20, Sahne das Viertelliter 30—40, für die Mandel Eier zahlte man 1.30 bis 1.60 zł. — Auf dem Fleischmarkt wurden folgende Durchschnittspreise gezahlt: Schweinefleisch 70—85, Rindfleisch 70—90, Hammelfleisch 80—1.00, Kalbfleisch 70—1.10, roher Speck 80 bis 85, Räucherspeck 1.20, Schmalz 1.20—1.30.

liche Häuser erhalten, die trotz ihrer schlichten Einfachheit der Stadt zur Zierde gereichen. Die feierliche Eröffnung des Bibliotheksbaues fand am 15. November 1902 statt, die des Museums am 5. Oktober 1904. Inzwischen, im Winter-Semester 1903, war das dritte Institut der Geisteswissenschaften, die Königliche Akademie, eröffnet worden, zunächst provisorisch in einem Mietshause Friedrichstr. 14, später in dem für sie erbauten umfangreichen Vortragshause vor dem Berliner Tor. Wer über die Vorgeschichte dieser Institute eingehendere Informationen wünscht, der lese die Schriften „Von der deutschen Kulturpolitik in Posen", von Prof. Eugen Kühnemann, 1906 bei Merzbach gedruckt. Soweit die Akademie in Frage kommt, bietet Prof. A. Warschauers Aufsatz „Die Epochen des Hochschulgedankens in der Provinz Posen", im 11. Heft des zehnten Jahrgangs (1909) der Historischen Monatsblätter für die Provinz Posen das Nötige, als Ergänzung dazu käme noch in Betracht der Aufsatz von Oberlehrer Dr. Paul Ssymank-Posen über die Zukunft der Akademie Posen in Heft 10, Jahrgang 1911, der Monatsbätter für Heimatkunde aus dem Posener Lande. Eulitz-Lissa.

Diesen großen Gründungen um ein Weniges vorausgeeilt war die Schaffung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen, die bereits am 18. April 1901 ihre konstituierende Versammlung halten konnte; sie ist entstanden durch den Zusammenschluß folgender Vereine: Historische Gesellschaft, Naturwissenschaftlicher Verein, Polytechnische Gesellschaft, Kunstverein, Photographischer Verein und Hennigscher Gesangverein. Daraus ergibt sich, daß es auch vorher schon nicht an geistiger Anregung aller Art gefehlt hat, aber es gab noch einige andere Vereine, die in dieser Richtung wirkten: Der von mir schon eingangs erwähnte Posener Handwerker-Verein mit seinen Montags-Vorträgen und freien Besprechungen, denen ich meine ganze Geistesrichtung verdanke und der Verein junger Kaufleute. So sonderbar der Name dieses Vereins war, noch sonderbarer war seine Organisation. Entstanden als ein Verein von kaufmännischen Angestellten, die im (älteren) Kaufmännischen Verein nicht Aufnahme finden konnten, weil der ein Verein von Prinzipalen war, blieb er durch seine Organisation mit diesem Geburtsfehler behaftet, weil er eine Aenderung vorzunehmen gar nicht nötig hatte. Nur Geschäftsangestellte konnten ordentliche Mitglieder dieses Vereins sein, da aber jeder Bankdirektor, jeder Prokurist einer Aktiengesellschaft Angestellter war, so fehlte es diesem Vereine niemals an hochmögenden Herren, die die Leitung des Vereins und die wichtigeren Vereinsämter übernehmen konnten. Darüber hinaus gab es aber stets Hunderte von außerordentlichen Mitgliedern, die sich diesem Vereine anschlossen, weil er der größte und vor allem der kapitalkräftigste aller hiesigen Vereine war. So kam es, daß er der einzige war, der Koryphäen der Kunst und Wissenschaft hierher berufen konnte, kam es weiter dazu, daß schließlich jeder anständige, bildungsdurstige Mensch vom simplen Stadtsekretär bis zum Oberpräsidenten und Kommandierenden General Mitglied dieses Vereins wurde, der Jahrelang über tausend Mitglieder zählte. Dieser Verein hat Jahrzehntelang Großes geboten, er hat nur einen Fehler begangen, er hat sich kein eigenes Heim geschaffen. Das ewige Herumziehen, bald in diesem, bald in jenem Saale Vorträge hören, in manchen auf jämmerlichsten Gestühl sitzen müssen, das war wahrlich kein Vergnügen, war manchmal ein ernstes Hindernis für den Kunstgenuß. Bibliothek und Akademie haben uns gute Hörsäle gebracht, nimmt man die im evangelischen Vereinshause hinzu, dann können wir wohl sagen, daß wir in dieser Hinsicht nicht mehr zu klagen haben.

Die Stadtverordneten-Sitzungen fanden 1893 und 94 noch im alten Saale statt, das neue Stadthaus war jedoch schon im Bau. Leider habe ich die Kämpfe um diesen Bau nicht angehört, da sie schon vor meiner Zeit ausgefochten worden waren. Es muß recht interessant gewesen sein; der alte Maurermeister Prausnitz kämpfte wie ein Löwe gegen die mit dem charakterlosen Neubau bestimmt eintretende Verschandlung des herrlichen, stilvollen alten Rathauses. Schade, daß ich damals nicht auch Stadtverordneter war, ich hätte ihn auf der ganzen Linie unterstützt. Etwas später wie das neue Stadthaus wurde der Uebergangsbau fertig, eine sehr formenschöne Arbeit aus Gußeisen, aber sie verband zwei verschiedene Baustile durch einen dritten. Und hatte den Fehler allzu geringer Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, was dann den Abbruch der Gußeisenbrücke und ihre Ersetzung durch eine steinerne zur Folge hatte. Eine Vereinheitlichung der Baustile konnte diese zweite Brücke, die sehr klobig ausgefallen ist, auch nicht bringen. Glücklicherweise sind die Nordfronten ziemlich versteckt, werden wohl selten von einem Besucher zusammen betrachtet. Und schließlich kann man sich trösten mit dem Wort: Ein Dummer versteht's nicht und ein Kluger denkt, es muß so sein.

(Fortsetzung folgt)

Rindsleber 50—60, Schweineleber 70—80, Gehacktes 80. — Der Gemüsemarkt lieferte Grünkohl zum Preise von 15—20 Gr. pro Pfund, Rosenkohl kostete 30—40, Wruken 10, rote Rüben 10, Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 20, Schwarzwurzeln 30—40, Zwiebeln 10—15, Kartoffeln 3 bis 4, Suppengrün 5—10, Rotkohl pro Kopf 15 bis 25, Weißkohl 10—20, Wirsingkohl 20—30, Blumenkohl 30—60 kleine Köpfe, Hülsenfrüchte 20—30, Sauerkraut 15, getr. Pilze 1—1.50 pro Viertelpfund, Meerrettich 20—40. Für ein Pfd. Aepfel verlangte man 20—60, für Birnen 50 bis 60, Apfelsinen pro Stück 40—60, Zitronen 10 bis 15, Musbeeren 50—60, Mohn 35, Backpflaumen 1—1.20, Backobst gem. 80, Backbirnen 80—1.00, Rhabarber 60 Gr. das Bündchen, Pflaumenmus 90, saure Gurken das Stück 10—20. — Für Geflügel wurden nachstehende Preise erzielt. Hühner 1.20—3.50, Enten 2—4, pro Pfd. 80 bis 90, Gänse 5—8, pro Pfd. 90—1.10, Perlhühner 2—2.50, Puten 5—7, Tauben 1.40—1.70 das Paar. Kaninchen gab es in größerer Anzahl zum Preise von 0.80—2.50 zł. — An den Fischständen war Angebot sowie Nachfrage mäßig. Man verlangte für Hechte pro Pfund 1 bis 1.20, für Schleie 1—1.10, Karpfen 1.20 Bleie 0.90—1.00, grüne Heringe 25—30, Barsche 70—1.10, Weißfische 50—80, Salzheringe d. Stück 10—15, Matjesheringe 30—40, Oel pro Viertelliter 50 Gr. Räucherfische waren in reicher Auswahl vorhanden. Der Blumen- sowie Krammarkt boten das gewohnte Bild; letzterer zeichnete sich durch ein größeres Angebot aus.

Wojew. Posen

Lissa

Wilderer angeschossen

k. Die Arbeiter Wladislaus Maćkowiak und Leo Wojtczak bemerkten auf den Feldern des Gutes Wilkowo-Polskie, Kreis Schmiegel, den Stanislaus Tomokowiak aus Schmiegel in dem Augenblick, als er im Begriff war, ein Fasanennetz aufzustellen. Da der Wilderer auf den Anruf der beiden nicht reagierte, vielmehr zu flüchten versuchte, schoß Wojtczak und traf den Wilderer in den Schenkel. Der Verletzte wurde ins Spital geschafft.

k. **Hyänen in Menschengestalt.** Ein überaus verabscheuungswürdiges Verbrechen begingen in der vergangenen Woche bisher unbekannte Betrüger an einem aus Frankreich nach hier zurückgewanderten Arbeiter. Unter dem Vorwand, ihm eine Stellung als Bürodiener zu besorgen, lockten sie ihm einen Betrag, die angebliche Kaution, von 350 Zloty aus der Tasche, mit dem sie auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Dieser Vorfall hat sich am Korridor eines der hiesigen Aemter abgespielt. Es kann nicht oft genug gewarnt werden, Fremden gegenüber in Geldsachen so vorsichtig wie nur möglich zu sein.

Schmiegel

ke. **Der erste diesjährige Jahrmarkt** am Mittwoch war von ungünstigem Wetter begleitet. Trotzdem war der Vieh- und Pferdemarkt gut beschickt, und es wurde lebhaft gehandelt. Minderwertige Pferde brachten 75—100, gute Arbeitspferde bis 300 Zł., Kühe wurden mit 100—200 Zł. bezahlt, Ferkel kosteten 20—25 Zł. das Paar und waren lebhaft angeboten. Am Butter- und Geflügelmarkt herrschte großes Angebot; Butter kostete das Pfund 1—1,20. Eier 1 Zł. die Mandel, Suppenhühner 1,50—2, Gänse 4—5 Zł. Der Krammarkt zeigte das gewöhnliche Bild: großes Angebot an Textil- und Schuhwaren und wenig Käufer. Auch Langfinger waren am Werke; einem Bauern wurde beim Einwechseln von Papiergeld der Rest seines Kleingeldes gestohlen.

ka. **Wiederholung der Stadtverordnetenwahl.** Da die Bemühungen der einzelnen Vertrauenspersonen, eine Kompromißliste zustande zu bringen, gescheitert sind, finden die Neuwahlen zum Stadtparlament am Sonntag, dem 18. Februar, statt. Wie von maßgebender Seite verlautet, werden auch dieses Mal vier Listen eingereicht werden, und zwar: eine Bürgerliste (Sanacjapartei), eine Arbeiterliste, eine deutsche Liste und eine Liste von den Nationaldemokraten. Der bei der letzten Wahl mit einer eigenen Liste kandidierende Hausbesitzerverein hat seine Liste zurückgezogen. Dafür haben die Bürger und Arbeiter getrennte Listen eingereicht.

ka. **Angeschossener Wilddieb.** Auf dem Gelände des Rittergutes Poln.-Wilke wurde der aus Schmiegel stammende St. Tomowiak vom Feldhüter Wojtczak dabei ertappt, als er Netze zum Fasanenfang auslegte. Auf den Anruf des Wächters flüchtete Tomowiak. W. machte nun von der Schußwaffe Gebrauch und verwundete den Wilderer schwer, so daß er ins Spital überführt werden mußte.

Krotoschin

Wichtig für rückständige Steuerzahler. In seiner Sitzung vom 27. Januar hat das Kreisamt beschlossen, allen denjenigen rückständigen Steuerzahlern Verzugszinsen und Strafen für rückständige Kreissteuern 1933/34 zu erlassen, die diese Rückstände bis zum 31. März bezahlen.

Sitzung der Körperschaften der evangelischen Gemeinde. Die kirchlichen Körperschaften haben am 2. d. Mts. beschlossen, allen Gemeindegliedern, die ihren Kirchenbeitrag für das laufende Rechnungsjahr (1. 4. 1933 bis 1. 4. 1934) pünktlich bis zum 1. April d. Js. an die Kirchenkasse abführen, wieder wie im Vorjahre einen 10prozentigen Nachlaß zu gewähren. Denjenigen, die bereits gezahlt haben, sollen 10 Prozent gutgeschrieben werden. Ferner wurde beschlossen, die Renovierung des Kircheninnern in diesem Jahre fortzusetzen. Es wurde dazu eine Baukommission gewählt.

Raschkow

ke. **Einbruchsdiebstahl.** Ein überaus dreister Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag bei dem Landwirt Wilhelm Vetter in Rabczyn-Abbau ausgeführt. Durch Einschlagen der Mauer verschafften sich Diebe Einlaß in die Schweinestallungen, schlachteten an Ort und Stelle zwei Tiere, schleiften dieselben über die Felder bis zu der ca. 400 Meter entfernt liegenden Grenzstraße Rabczyn—Löwenfelde. Hier wurden die Eingeweide herausgenommen, liegen gelassen, und die Einbrecher — den Spuren nach handelt es sich um drei Männer — verschwanden mit der Beute bis zu dem nahegelegenen Ort Franklinow. Die sofort am nächsten Morgen alarmierte Polizei verfolgte die Spuren, nahm auch einige Haussuchungen vor, welche jedoch ohne Erfolg verliefen.

Dobrzyca

fk. **Die letzte Sitzung** der Ortsgruppe Wilscha der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft war als Versammlung der Landfrauen aufgezogen. Das fast vollzählige Erscheinen aller Frauen und Töchter der Mitglieder erbrachte den besten Beweis, in welchem Maße die Landfrau an der Arbeit der Organisation interessiert ist. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Fräulein Kadereit über „Die Zusammenarbeit der Knochen, Muskeln und Nerven“. Ueberraschend war das rege Interesse der versammelten Landfrauen für die durch Herrn Bezirksgeschäftsführer Witt-Ostrowo erledigten geschäftlichen Tagesfragen. Die sich daran anschließende Aussprache erfreute sich einer seltenen Lebhaftigkeit und wurde auch noch bei der sich anschließenden Kaffeetafel fortgesetzt. Ein Tanzkränzchen beschloß die Sitzung.

fk. **Das Winterfest des deutschen Radfahrervereins** fand in diesem Jahre am vergangenen Sonntag im Saale des Gasthauses Goetz statt. Es versammelte wie immer einen recht großen Teil des Deutschtums der Umgegend, trotzdem diesmal von einer Theateraufführung Abstand genommen wurde. Rechte Faschingsstimmung hielt die Teilnehmer bis in die Morgenstunden beisammen.

Rakwitz

90. Geburtstag. Heute begeht der ehemalige Kaufmann Karl Horn seinen 90. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische. Er ist noch einer von den wenigen lebenden Teilnehmern der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 und Ritter des Eisernen Kreuzes sowie des Roten Adlerordens. Der Männergesangverein Rakwitz erfreute das Geburtstagskind in früher Morgenstunde mit den Chorälen „Lobe den Herren“ und „Bis hierher hat mich Gott gebracht“. Auch der Berliner Rundfunk gratulierte ihm zum Wiegenfeste und brachte ihm den Choral „Näher, mein Gott, zu dir“ dar.

Inowrocław

z. **Arbeitsvermittlungsamt aufgehoben.** Die hiesige Abteilung des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes wurde laut ministerieller Verfügung ab 1. Februar aufgehoben. Bis zum 31. März d. Js. werden die Stadt sowie die Kreise Inowrocław und Mogilno dem Staatlichen Arbeitsvermittlungsamt Bydgoszcz und nach dem 31. März dem Bezirks-Arbeitsvermittlungsbüro Bydgoszcz zugeteilt.

z. **Der letzte Vieh- und Pferdemarkt** entwickelte sich trotz des überaus schlechten Wetters recht lebhaft, und der Auftrieb war sowohl in Pferden wie auch in Hornvieh recht reichlich, doch waren die Umsätze nur mäßig. Arbeitspferde minderer Sorte wurden mit 60 Zł. gehandelt, bessere brachten bis 200, Kutschpferde 400 auch 500 Zł. Für eine gute Milchkuh wurden 160 bis 180 Zł. geboten und für Jungbullen 140 Zł. Schweine und Kälber waren nicht aufgetrieben.

z. **Eine Kohlendiebesbande festgenommen.** Der Polizei gelang es, in Piotrkow-Kujawski eine großzügig organisierte Kohlendiebesbande, zu der 27 Personen gehören und die im Laufe der Zeit 4850 Kg. Kohle entwendet und in der Umgegend verkauft hat, zu entlarven und die Hauptanführer festzunehmen.

Großfeuer bei Stargard

Stargard, 7. Februar. Gestern vormittag gegen 10.30 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr nach Adlig-Stargard gerufen, wo in der Gutsscheune infolge von Kurzschluß beim Dreschen Feuer ausgebrochen war. Das Feuer verbreitete sich mit einer beispiellosen Geschwindigkeit, so daß die 60 Meter lange Scheune in wenigen Minuten ein Flammenmeer darstellte. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte nur verhindern, daß die angrenzenden Wirtschaftsgebäude von dem entfesselten Element erfaßt wurden. In der Scheune sind große Mengen von Getreide und Stroh, Dreschkasten mit elektrischem Motor und im angrenzenden Schuppen eine Reihe landwirtschaftlicher Maschinen verbrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend und zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Nur der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht auf die übrigen Gutsgebäude übertragen und eine unabsehbare Ausbreitung des Brandes verhindert wurde.

Elisabeth Bergner als „Katharina die Große“

Die berühmte Schauspielerin Elisabeth Bergner wird oft mit Sarah Bernhardt und Eleonore Duse verglichen. Die letzte große Rolle spielte sie als Katharina die Große in dem Film gleichen Namens, der von der „London Films“ gedreht worden ist. Ihr Partner in diesem Großfilm ist Douglas Fairbanks, der talentierte Sohn des alten Fairbanks, den wir noch alle in bester Erinnerung haben. Der Sohn spielt hier den Zaren Peter III., dem man den Beinamen „der russische Hamlet“ gegeben hat. Die langerwartete Premiere des gigantischen Films „Katharina die Große“ findet am morgigen Freitag im „Słońce“ statt. Das Interesse für diese Premiere ist ungeheuer.

Aus Kirche und Welt

In Gdingen soll eine lutherische Kirche für die evangelischen Polen gebaut werden. In einem Aufruf an die Glaubensgenossen der evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Lodz wird zu einer Sammlung von Spenden zu dem Bau dieser Kirche aufgefordert.

*

Das Kultusministerium soll angeordnet haben, daß das Werk von Sienkiewicz „Mit Feuer und Schwert“ nicht mehr als Schullektüre verwendet werden darf, weil dieses Werk von Haß und Verachtung gegen die Ukrainer getragen sei. Ebenso sollen auch die Werke „Die Kreuzritter“ und „In der Wüste und im Urwald“ desselben Verfassers von der Liste der „erlaubten“ Schullektüre gestrichen werden. Bisher waren diese beiden Bücher auch in deutschen Gymnasien Pflichtlektüre.

*

Nach der Jahresstatistik des Internationalen Arbeitsamtes in Genf über den Stand der Arbeitslosigkeit hat sich im verflossenen Jahre im Vergleich zum Jahre 1932 die allgemeine Lage verbessert, weil in 20 Staaten ein Rückgang der Arbeitslosigkeit festgestellt wurde. Weitaus an erster Stelle steht hier in dieser Hinsicht Deutschland, das mehr als 2 Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß wieder eingeschaltet hat.

Filmschau

Apollo: „Der Fremdling“

Der Film ist polnischer Produktion und steht tontechnisch auf beachtlicher Höhe. Freilich ist er mehr darauf zugeschnitten, Landschaft und Gebräuche des Huzulenlandes zu zeigen, als sich in einer konfliktreichen Handlung eine Aufgabe zu suchen. Das hindert nicht, daß er Lust und Leid des polnischen Bergvolkes dem Zuschauer in ursprünglicher Eigenart nahebringt. Der Faden des Geschehens wird durch allzu häufigen Szenenwechsel unliebsam unterbrochen, wodurch das Gesamtbild der Handlung eine Beeinträchtigung erfährt. Im Mittelpunkt steht ein Mädchen aus dem Volke, das als Fremde ins Dorf kommt und Unruhe in den gewohnheitsmäßigen Ablauf des täglichen Lebens bringt. Die Männerherzen erliegen seinem Zauber, und der Dorfnarr verrät und rettet es zum Schluß mit seiner tolpatschigen Liebe. Leidenschaft und Haß liegen nebeneinander, die Menschen sind lieb wie die Landschaft in ihren naturhaften Lebensäußerungen, denen nichts Menschliches fremd ist.

Metropolis: „Pat und Patachon“

Die beiden Namen sind ein Begriff geworden, der die Tragikomik allen Tuns der auf der Schattenseite des Lebens Geborenen umschließt. Man weiß nicht, wer von beiden Pat oder Patachon ist, aber über sie nicht von Herzen lachen zu müssen, dürfte selbst dem schlimmsten Trübsalbläser schwer fallen. In Wirklichkeit steckt in den beiden Klamaukfiguren aber doch ein gewisser, wenn auch komisch anmutender Kern von Anständigkeit. Das zeigt sich darin, daß sie als Gärtner eines Mädchenpensionats den unter der Fuchtel einer wütigen Gouvernante stehenden Backfischen gern dazu verhelfen, über die berühmten Stränge zu schlagen, und auch sonst stets ihre Stange halten. Daß sie dabei in einer improvisierten Hamlet-Aufführung den guten Shakespeare auch im Grabe noch zu einem Wutausbruch bringen können, ist eine andere Sache. Jedenfalls geschieht das nicht zum Schaden des Publikums. Man lacht sich die Sorgen aus dem Leib und kann nur dankbar sein, dieses Allheilmittel in Gesellschaft der beiden zu finden. es.

Oper

„Die Zaubergeige“, Operette in einem Akt von Offenbach, und „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette in einem Akt von Offenbach

Der Gedanke, zwei einaktige Operetten von Offenbach, die in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Paris das Licht der Bühne erblickten, aus dem geistigen Fundus des Teatr Wielki hervorzuholen, zu entstauben und zu neuem Leben zu erwecken, war gar kein übler. Die betreffenden Werke sind nämlich trotz ihres ehrwürdigen Alters auch heute noch durchaus zugkräftig und in keiner Weise überlebt. Die Handlung ist harmlos, aber amüsant, und von der Offenbachschen Musik ist bekannt, daß sie sehr unterhaltsam ist und es in sich hat. Darin hatte der Causeur des zweiten französischen Kaiserreichs etwas weg. Daß er in der Wahl seiner Stoffe nicht immer von zarter Rücksichtnahme war, ist eine andere Sache. In den beiden Operetten, von denen hier die Rede ist, geht es, wie gesagt, recht brav zu. Die „Zaubergeige“ spielt auf dem Lande. Anton, ein junger Bauer, soll zum Militär. Ein Stellvertreter kostet 500 Gulden, und die hat er nicht. Seine Braut gibt ihm den Rat, ihren Vormund, den alten Dorfgeiger Simon, zu befragen, was er tun soll. Davon will Anton aber nichts wissen, da er den Alten für einen Zauberer hält. Da bleibt also nur eins übrig: die beiden jungen Leute müssen schleunigst heiraten, der frischgebackene Ehemann ist dann vom Militär frei. Damit ist Anton einverstanden und eilt vergnügt davon. Der alte Geiger erscheint, erfährt, was vorgefallen ist, und will seinerseits den Versuch machen, für Anton etwas zu tun. Zu diesem Zweck begibt er sich in das nahe Schloß, deren Besitzerin sich für Anton verwenden soll. Währenddessen bleibt das junge Mädchen allein mit dem Instrument. Als sie die alte Geige, die Ernährerin ihres Vormundes, betrachtet und sogar küßt, kommt Anton hinzu. Er ist abergläubisch, reißt das Instrument an sich und zerschlägt es. Da sieht er zwischen dem Holz eingeklemmt Papier. Er entfaltet es, und sie da: es ist ein Brief seines verstorbenen Vaters, der 5000 Gulden in Papiergeld enthält. Nun ist alles in Ordnung, das junge Paar kann heiraten, und von Militärdienst ist keine Rede mehr. Die Geige war wirklich eine Zaubergeige.

In der anderen Operette, „Die Verlobung bei der Laterne“, Länge gleichfalls ein Akt, geht es schon etwas ausgelassener zu. Da ist der junge Pachthofbesitzer Jacques, der seine Base Käthe liebt, ohne ihr seine Gefühle zu entdecken. Als gute Partie haben es auf Jacques auch zwei heiratslustige Witwen, Margarete und Kunigunde, abgesehen. Käthe, in der Meinung, ihr Vetter liebe sie nicht, klagt in einem Brief ihrem Onkel ihr Leid. Letzterer schreibt daraufhin Jacques, er solle zur Vesperzeit bei einer Linde suchen, da würde er einen Schatz finden. Ueber diese Nachricht ist er derart aufgekratzt, daß er Wein kommen läßt, den er mit den Frauen trinkt. Er wird so übermütig, daß er sogar die beiden Witwen küßt. Diese geraten wegen Jacques einander in die Haare und bewerfen sich gegenseitig mit Kohlköpfen und ähnlichen Naturprodukten. Inzwischen ist es Vesperzeit geworden. Auch Käthe hat von dem Onkel einen Brief erhalten. Wenn sie Jacques liebe, dann solle sie sich zur Vesper auf die Bank an der Linde setzen, dann werde sich alles finden. Das tut sie, schläft aber, den offenen Brief in der Hand, ein. Auch Jacques kommt und gräbt vergeblich nach dem Schatz. Er sieht dann Käthe, liest den Brief und weiß nun. was mit dem Schatz gemeint ist. Käthe erwacht, und beim Schein von Laternen findet die fällig gewordene Verlobung statt.

Die Aufführung der beiden Werke hält sich auf ansehnlicher künstlerischer Höhe, wenn ich von einigen gesanglichen Blindgängern absehe. Das Orchester sowohl unter Stabführung von Herrn Viktor Buchwald als auch derjenigen von Herrn Latoszewski war schmissig und sorgte dafür, daß durch die Musik Zug in die Szenen kam. In der „Zaubergeige“ war Herr Folański ein würdiger alter Geiger, der seinen gesprochenen Worten den üblichen individuellen Firnis mit auf den Weg gab, was auf die gesungenen leider nicht zutraf. Es war daher ein böser Scherz, ihm bei offener Bühne Beifall zu zollen, als eine seiner Gesangseinlagen aus der Kehle gewackelt war. Der Anton von Herrn J. Gruszyński glich einer köstlichen Bühnenfigur. Hier wurde gezeigt, was eine wirklich gute Schauspielkunst zu bieten vermag. Vera Arno spielte die Braut Antons recht und bieder und gab ihren Tönen eine Verfassung, die anmutig wirkte. In der zweiten Operette bildete Herr J. Wiśniewski den Mittelpunkt des Interesses. Er spielte mit der bei ihm üblichen Ueberlegenheit und bewies auch neuerlich, daß er die Vorzüge eines guten Operettentenors immer instand zu halten versteht. J. Musielewska war ein etwas schüchternes Käthchen, das nie so recht aus sich heraus wollte. Auch ihre Stimme zeigte wenig Neigung, sich in Regionen zu erheben, die als reizvoll zu bezeichnen sind. Aber das kann ja noch kommen. Die beiden Witwen lagen in den Händen von O. Olgina und M. Nochowicz. Daß erstere gesanglich ihre Partnerin weithin überragte, war natürlich vorauszusehen. Hier ließen sich Vergleiche anstellen, die zu lohnenden Schlüssen führten. Jedoch ich bin diskret. In dem Zankduett, wo Frau Olgina ein glänzendes Parlando in Aktion brachte, standen beide Künstlerinnen darstellerisch auf stolzer Höhe. Daß sie ihren Zweikampf mit Kohlköpfen wiederholen mußten, war eine Posener Selbstverständlichkeit. Wie wäre es, wenn sich das Publikum an dieser netten Unterhaltung beteiligte und Wurfgeschosse, 50 Groschen das Stück, an der Kasse zu haben wären?! Für die Regie zeichnete Herr Folański verantwortlich. Die zwei netten Sachen klappten ausgezeichnet, auch die Art der Bühnenbilder verriet eine geschickte Anordnung und viel Geschmack.

Zwischen die beiden Operetten gelegt war eine Ballett-Phantasie, wozu das „Römische Capriccio“ von Tschaikowsky die Musik stellte. Diese wertvolle Komposition ist in Posen in Sinfoniekonzerten schon wiederholt gehört worden. Sie als Ballettmusik wiederzufinden, war für mich eigentlich keine ungetrübte Freude. Aber schließlich ist es immer noch besser, ein musikalisches Wertobjekt mit dem Tanz in Verbindung gesetzt zu sehen als irgendeinen miserablen Schmarren. Zumal wenn es derart ausdrucksvoll wiedergegeben wird, wie es hier unter Leitung von Herrn Z. Latoszewski geschah, und wenn der ballettmäßigen Zurverfügungstellung eine von Vernunft getragene Ueberlegung vorausgegangen ist, wie es hier ebenfalls der Fall gewesen ist. Dieser nach Italien verlegte Flirt en masse und en detail mit all seinen Auf- und Abstufungen ist zweifellos sehenswert und Herrn M. Statkiewicz in choreographischer Hinsicht überaus gelungen. Die vielseitigen tänzerischen Darbietungen erbrachten das Resultat, daß das Ballett des Teatr Wielki mit Z. Grabowska an der Spitze eine große Leistungsfähigkeit besitzt, von der nur zu hoffen ist, daß auch in Zukunft ein gleiches Urteil abgegeben werden kann. — Mit diesem Abend ist Herrn Direktor Dr. Z. Latoszewski ein guter Griff unterlaufen.

Alfred Loake

Deutsch macht sich selbständig

Sprachschöpfer auf dem Balkan — Deutsch als Fremdwort . . .

Kopsa-Mika (Rumänien).

Daß die seit Jahren brennende Erdgasquelle von Kopsa-Mika endlich gelöscht ist, wird für den gebildeten Mitteleuropäer nicht weiter aufregend sein. Läse der Deutsche aber die darüber erscheinende Zeitungsnotiz und verstände er Rumänisch, so würde er über ein wunderliches Wort gestolpert sein, das er in keinem Lexikon findet, denn in dieser Notiz wird behauptet, daß die Feuerquelle durch „Spüllunguli" gelöscht wurde. Und dieses Spüllunguli, das aus dem deutschen Wort Spülung entstanden ist, ist ein kleiner Beweis für die Eignung der deutschen Sprache zum Fremdwort. Was der Balkan mit der deutschen Sprache aufstellt, ist erstaunlich und wert, berichtet zu werden.

Die Wanderung der deutschen Sprache nach dem südöstlichen Europa, das bisher international vom Französischen beherrscht wurde, nimmt von Jahr zu Jahr größeren Umfang an, sehr zum Verdruß der Franzosen, die sich einen gewissen Einfluß entgleiten sehen. Die Rumänen übernehmen bereitwilligst jedes Fremdwort und annektieren es als eigen, indem sie ihm eine Silbe anhängen — ul, in der Mehrzahl uli — und es dann laufen lassen. Nicht immer gelingt es dem neuen Wort, der alten Art treu zu bleiben, es wird verkauderwelscht: Der Lohndiener wird zum Londonier, ein Gespritzter zum Schprietz, Hangemach ist Eingemachtes, der Federing eigentlich ein Fetthering. Bei diesem Uebergang in rumänische Mentalität verliert sich die nivellierende Silbe ul. Sonst aber triumphiert sie gerade heute, da neue deutsche Begriffe nach Südosten auswandern, für die sich keine vollgültige Uebersetzung finden läßt; da wird der Führer zum Führerul, der Anschluß zum Anschlussul, es entstehen Hinterlandul, Gemeinschaftul, Gleichschaltungul . . .

Deutsche Handwerker, die nach dem Südosten abwanderten, brachten zahlreiche Worte in den Sprachgebrauch, die sich aber so veränderten, daß der eigene Landsmann sie kaum wiederkennt. Was ist zum Beispiel eine Pigleray, was ein Setz—ar, was Rosa—ide, was ein Winkel—ak, was ein Schporet? Nun, die Pigleray entstand aus der Büglerei, und wenn man sie Klontsch-Pigleray nennt, so ist der Glanz dabei auch nicht deutlicher. Der Setzer mit seinem Winkelhaken ist vielleicht eher zu erkennen, aber ein Schport wird gewiß für Sport gehalten und in seinem eigentlichen Beruf verkannt — er ist nämlich ein Sparherd. Rosa—ide ist nichts anderes als Rohseide, die so gern zur Scherz, zur Schürze, verarbeitet wird. Trägt der rumänische Bauer städtische Kleidung, also nicht seine Landestracht, dann versichert er, „deutsch" gekleidet zu sein. Eine ähnliche Gedankenverbindung wie bei den Türken, die die europäische Kleidung „fränkisch" nennen.

Der Aufschwung der deutschen Sprache schreibt sich erstens aus der Kriegszeit her, da die deutsche und österreichische Armee zahlreiche neue Begriffe und die Ausdrücke für sie mitbrachte und hinterließ. Er ist weiter ein Erfolg der Uebernahme von 230 000 Sachsen und 570 000 Schwaben, Bukowina- und Beßarabien-Deutschen nach dem Friedensschluß. Die dritte Rolle spielt bei dieser Tatsache der deutsche Tonfilm, der sich den Balkan eroberte.

Warum wächst der Mount Everest?

Von **Hendrik Willem van Loon**

Die Gebirgsketten, die Tibet gegen seine Nachbarn im Süden abgrenzen, schützen es so gründlich, daß bis vor wenigen Jahren kein Fremder seinen Fuß in das heilige Land des lebendigen Buddhas setzen durfte. Infolge all der Geheimnisse, die es umwittern, ist Tibet vielen Menschen besser bekannt als etwa der Böhmerwald, denn unsere rekordliebende Zeit hat ein begehrliches Auge auf die letzten Berggipfel geworfen, die bis heute unerstiegen geblieben sind. Der Mount Everest empfing seinen Namen nach dem leitenden Ingenieur, der diesen Teil des Himalaya-Gebirges für die Engländer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kartographierte. Er ist 8880 Meter hoch und trotz vieler Anstrengungen, die schon manchem Bergsteiger das Leben gekostet haben, bis heute unbesiegt.

Leidenschaftliche Bergsteiger finden hier ein Land nach ihrem Herzen. Die Ausmaße der asiatischen Gebirge sind so gewaltig, daß die europäischen Alpen dagegen wie die kleinen Sandhaufen erscheinen, die kleine Jungen und Mädchen am Badestrand aufschaufeln. Diese Berge ewigen Schnees, wie die Hindus sie nennen, bedecken ein Gebiet, das zweimal so breit und dreizehnmal so lang ist wie das der Alpen. Einige Gletscher sind viermal so lang wie die bedeutendsten Gletscher der Schweiz. Es gibt vierzig verschiedene Gebirgsgipfel, die höher sind als 6000 Meter, einige Gebirgspässe liegen mehr als zweimal so hoch wie die Alpenpässe.

Wie alle anderen Teile der gewaltigen Erdfalte, die von Spanien bis nach Neuseeland verläuft, sind auch die Himalaya-Berge jungen Datums (jünger als die Alpen); sie zählen ihr Alter nur nach Millionen von Jahren und nicht nach Hunderten von Millionen. Noch viel Sonnenschein und Regen wird nötig sein, um sie zu zerstören und in Flachland zu verwandeln, aber die Kräfte der Natur, die allen Felsgebilden feindlich sind, arbeiten unablässig an ihrem zerstörenden Werk. Schon heute ist das Himalaya-Gebirge durch die tiefen Schluchten von einem halben Hundert Bächen und Flüssen in ungleichmäßige Teile zerschnitten. Der Indus, der Ganges und der Brahmaputra, die drei wichtigsten indischen Flüsse, helfen an dieser Zerstörungsarbeit fröhlich mit.

In politischer Hinsicht bietet der Himalaya mit seiner gewaltigen Länge von 25 000 Kilometern einen bunteren Anblick als jede andere Gebirgskette. Er bildet nicht nur die natürliche Grenze zwischen den anschließenden Ländern wie die Alpen und die Pyrenäen. Der Himalaya ist so breit, daß noch eine ganze Anzahl von unabhängigen Staaten in ihm selbst versteckt liegen. Einer davon, Nepal, die Heimat der berühmten Gurkha, die sich ihre Unabhängigkeit bis zu einem gewissen Grade erhalten haben, ist viermal so groß wie die Schweiz und hat sechs Millionen Einwohner. Ein anderer, Kaschmir (woher unsere Großmütter ihre Schals bezogen), der jetzt britische Besitzung ist, umfaßt ein Gebiet von 200 000 Quadratkilometern und zählt drei Millionen Menschen.

Schließlich, wenn Sie noch einmal in die Karte sehen, werden Sie die seltsame Erscheinung entdecken, daß die beiden großen Flüsse Indus und Brahmaputra nicht vom Himalaya herabströmen wie der Rhein von den Alpen. Sie entspringen nämlich jenseits der Hauptkette des Himalayas: der Indus zwischen Himalaya und Karakorum, der Brahmaputra fließt zunächst westöstlich durch die tibetische Hochfläche, dann wendet er sich kurz ostwestlich zum Ganges, der mitten durch das breite Tal zwischen Himalaya und dem Hochland von Dekhan in der Mitte der indischen Halbinsel strömt.

Wenn auch fließendes Wasser gewaltige zerstörende Kräfte entwickelt, so ist es doch nicht sehr wahrscheinlich, daß diese beiden Flüsse sich ihren Weg durch das Himalaya-Gebirge gefressen haben sollen. Wir kommen vielmehr zu dem Schluß, daß diese Flüsse älter sein müssen als die Gebirge. Indus und Brahmaputra waren schon da, bevor sich die Erdkruste zu heben begann und ganz langsam die riesige Falte aufbeulte, die dann zum höchsten Gebirgszug unserer Welt wurde. Aber ihr Wachstum war so langsam (Zeit ist ja schließlich nur eine Erfindung des Menschen, die Ewigkeit ist zeitlos), daß die Flüsse mit ihrer mächtigen einschneidenden Kraft sich gewissermaßen im Parterre erhalten konnten.

Es gibt Geologen, die der Meinung sind, daß der Himalaya immer noch weiter in die Höhe wächst. Da die dünne feste Schale, auf der wir leben, sich wie die Haut unseres Körpers zusammenzieht und ausdehnt, so mögen diese Geologen im Recht sein. Wir wissen ja auch, daß die Alpen langsam von Osten nach Westen wandern. Warum soll da das Himalaya-Gebirge nicht ebenso wie die Anden Südamerikas in die Höhe wachsen?

Es gibt nur ein Gesetz, das in der ganzen Schöpfung Geltung hat: das des ewigen Wechsels; was diesem Gesetz nicht folgt, muß sterben.

Japans Dumping

Was eine Japan-Ausstellung in London erzählt

London, im Januar.

Das japanische Dumping ist, wie man weiß, eines der hauptsächlichsten Gesprächsgegenstände, aber auch eine der größten Sorgen der internationalen Wirtschaftskreise. Worauf die Tatsache beruht, daß die japanische Industrie die Konkurrenz der übrigen Länder auf den Weltmärkten, ja, in deren ureigenstem Bereiche selbst zu unterbieten vermag, darf als bekannt vorausgesetzt werden: niedrigste Löhne, Staatssubventionen, ausgezeichnete Verkaufsorganisationen usw.

Welch ungeheure Gefahr in diesen Verhältnissen liegt, zeigt einer zur Zeit in Englands Hauptstadt von einem führenden englischen Wirtschaftsverband veranstaltete Ausstellung japanischer Waren. Man hat hier Gelegenheit, nicht nur die Qualität dieser Waren zu prüfen, da an jedem Ausstellungsgegenstand auch der Preis verzeichnet steht, zu dem er in England selbst zum Verkauf gelangt, ergibt sich, wenn man die japanischen Preise den englischen gegenüberstellt, ein äußerst anschauliches Bild der praktischen Auswirkungen von Japans Dumping.

Man sieht dort Spielzeug, Gebrauchsgegenstände der Elektrotechnik, Fahrräder, namentlich auch, was für England besonders wichtig ist, Textilien jeder Art, Ein Dutzend Herrensocken aus Baumwolle kostet etwa 2 s 6 d, Unterhemden 7 s, 7 d, Pullover 1 s, Reißverschlußhemden (Kaki) 2 s 6 d das Stück, eine Spielpuppe in der Qualität keineswegs schlechter als entsprechende europäische Puppen ist für 3 d zu haben. Die Preise für Porzellanwaren, Möbel usw. sind entsprechend niedrig. Die gleichen Waren kosten, wenn sie englischen Ursprungs sind, im Durchschnitt das Vier- bis Fünffache. Wenn man je berechtigt war, von einer „gelben Gefahr" zu sprechen, dann ist sie hier, im japanischen Dumping für die europäische Wirtschaft gegeben.

Felix Dahn

Zu seinem 100. Geburtstag am 9. Februar.

Wer den Namen Felix Dahn hört, verbindet damit sofort die Erinnerung an seinen großen Roman „Ein Kampf um Rom". Es wird wohl kein Deutscher Anspruch auf das Prädikat „gebildet" erheben, der dieses Werk nicht gelesen hätte — und in jungen Jahren mit heller Begeisterung, in reiferen mit allerlei Kritik. Ueber der Kritik geht häufig der Blick für den bleibenden Wert selbst bedeutender Dichtungen verloren. Das läßt sich auch von Felix Dahns Schaffen sagen. Er hatte seinem Volk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wahrheit viel zu sagen. Noch stand das Ringen um Deutschlands Einheit bevor, als er am „Kampf um Rom" arbeitete! Die wissenschaftlichen Grundlagen dieser in Gestalt eines Romans gekleideten Bilder aus dem 6. Jahrhundert enthalten seine in folgenden Werken niedergelegten Forschungen: „Die Könige der Germanen . . .Prokopius von Caesarea . . .". Diesen Hinweis enthält Dahns eigenes Vorwort. Zu den von ihm genannten Werken hätte er noch manches weitere anführen können. Wenn also auch der große Roman erst nach den Bismarckischen Kriegen erschien, so lasse man sich doch dadurch nicht über seine Entstehungszeit und ihren Geist täuschen. Er wollte mithelfen, die geistigen und sittlichen Kräfte mobil zu machen, die für die Erringung der deutschen Einheit notwendig waren. Die Versenkung in die große heldenhafte Tradition der deutschen Sage und Geschichte hatte also einen tiefen volkspädagogischen Sinn. In jenem gleichen Zeitraum machten ja auch Richard Wagner und Friedrich Hebbel mit gleichen Absichten die alte Germanenwelt künstlerisch wieder lebendig. Eine erfundene Persönlichkeit — der Römer und Cäsarenenkel Cethegus — ist in den Mittelpunkt der Handlung gestellt, um dadurch die Reihe der letzten Ostgotenkönige in einem besseren Zusammenhang zu bringen. Manche Szenen machen einen etwas zu theatralischen Eindruck, andere prunken mit zu viel kulturhistorischer Gelehrsamkeit. Der große Zug des ganzen bleibt trotzdem anzuerkennen. Von den kleineren Erzählungen des Dichters mag man sagen, daß sie ihre Aufgabe zu ihrer Zeit erfüllt haben. Der „Kampf um Rom" darf aber wohl zum eisernen Bestande deutscher Erzählungsliteratur gerechnet werden. So wird auch in jede deutsche Balladensammlung immer wieder die „Gotentreue", der „Gotenzug" und noch das eine oder andere Stück von Felix Dahn aufgenommen werden. Der Würzburger Geschichtsprofessor, der in zahlreichen gelehrten Büchern die historische Forschung bereicherte und förderte, muß eben doch einen rechten Dichter in sich gehabt haben, um Zeit und Kraft für eine solche Fülle künstlerischer Versuche aufzubringen. Und es wäre gewiß ungerecht von diesen Versuchen zu behaupten, daß sie schlecht gelungen seien. Man vergesse auch nicht die ausgesprochene Absicht Dahns, in „Gestalt eines Romans gekleidete geschichtliche Bilder geben zu wollen. Das Ende des Jahrhunderts war mit dem Hervortreten der sozialen Probleme auch in der Kunst der Eigenart Felix Dahns wenig günstig. Je mehr die Freude über die errungene deutsche Einheit einem rücksichtslosem Geschäftsgeist Platz machte, umso fremder mußten die Heldengestalten aus längst vergangenen Jahrhunderten anmuten. So überlebte der 1912 verstorbene Dichter seinen Ruhm. Wenn aber nicht alles täuscht, steht ihm jetzt eine Zeit neuer Anerkennung bevor. Wendet sich doch sichtlich auch eine gegenwärtige Geistesströmung dem alten Germanentum und dem heldischen Gedanken wieder zu. Manches Tendenzwerk geringeren Wertes verdankt solchen Geistesströmungen eine rasch vorübergehende Anerkennung. Demgegenüber ist es wohl angebracht, sich auf Felix Dahn zurückzubesinnen.

Posener Theater

Teatr Polski

Hallo hier sechzehnhunderteins und Seiner Majestät W. Shakespeare Hamlet, Schicksalstragödie nach mittelalterlicher Ueberlieferung. Da gibt es königlichen Brudermörders Saufgelage, Schreckbilder kriegerischer Lumpenzwiste, Wahnwitz aus Liebesqual in Veilchenaugen, sechs Leichen auf der Bühne und eines Abgeschiedenen Geist. Schreckt uns das? Die wir auf Massenschlachterei von Pflanzen, Tieren, Menschen, längst trainiert sind „gewöhnt an Taten fleischlich, blutig, unnatürlich, zufällige Gerichte blinden Mord, an Tode durch Gewalt und List bewirkt?" Zecht man nicht schwindelköpfig weiter, setzt man nicht Beulen mehr auf unschuldvoller Liebe schöne Stirn und mästet sich im Sumpfe fort und fort? Heut so wie damals balgt man sich um Nüßlein, Schalen, um Goldwert und Unwert aller Reflexion, ganz giltig bis auf unsern Tag des Kämmerers Polonius weise Lehren, Laertes Mahnung an der Schwester sehnsuchtkrankes Herz und stets modern Herr Junker Fortinbras, Draufgänger. Der und bloß Soldat holt sich ein Stück aus unserem Land mit einer Handvoll wehrtüchtiger und ruhmbegieriger Kerle, steckt noch zum Schluß das fette Dänemark in seine Tasche — ach! alles Vorwand nur, unendliches Gefühl, Todes und Lebens bitterste Erkenntnis in einer wunderbaren Sprache auszuströmen. Wer liest, versteht und liebt sie noch? Dem Schüler nah gebracht, doch schwer zugänglich; Erwachsenen fremd geworden, denn Arbeitswust und billiges Vergnügen raubt Zeit und Fähigkeit ihr zuzuhören. Beibt das Theater: Spiegel und Chronik jeder Zeit verzerrt, verfälscht es gern vergangene Epochen. Seht, aus bürgerlichem Lustspiel unsere guten Freunde verkleiden sich zur hergebrachten Maskerade; klemmen sich schimmlige Perücken an und Bärte, Kronen, blecherne, blitzende Steine; abgehangene Kostüme riechen wohl nach Mottenzauber, ein paar Neuanschaffungen lassen ausgeblichnen Kruscht noch ärmlicher erscheinen; o unsre guten Freunde aus dem bürgerlichen Lustspiel wissen nicht wohin mit Armen, Beinen, packen Klöße in den Mund aus richtiger Verlegenheit, denn wir sind aus der Uebung gekommen Gugeltracht, Bassinet zu tragen, wir haben es verlernt, großer Dichter Verse zu reden. „Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen — hier ist viel Musik, eine vortreffliche Stimme, doch Ihr könnt sie nicht zum Sprechen bringen; verstimmen zwar, doch nicht auf ihr spielen." Herr Boelke hat nicht „das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft, die Bühne in Tränen zu ertränken und das allgemeine Ohr mit grauser Rede zu erschüttern;" er schleicht umher, wie Hans der Träumer, seiner Sache fremd, und gebe Gott, daß seine Stimme nicht wie ein abgenütztes Goldstück den hellen Klang verloren haben mag. Nichts für ungut! Herr Ziejewski, dem man die Chance hätte gönnen dürfen, metallenes Organ, aufbrechendes Temperament des Jasiek und seines Liliom freche Ironie und trübe Laune am Hamlet zu versuchen, Herr Ziejewski ist, abgesehen von entstellendem Kopfputz und Garderobenfirlefanz, nicht glücklichen Posen und ungleich geführter Rede ein guter Laertes. Fräulein Królikowska: Ophelia, von der es heißt „Schwermut und Trauer, Leid der Hölle selbst macht sie zur Anmut und zur Artigkeit," kein holdes, süßes Kind, nicht Maienrose, vorsintflutlich hergerichtet aufspießiges Gansl, entwickelt in der Irrsinnsszene eine so erstaunliche Realistik, daß dem Zuschauer die Haare zu Berge stehen. Lichtblick der Aufführung die Totengräberspitzfindigkeit des großartig heiteren, wohltuend menschlichen Herrn Szubert und des sicheren, immer bescheiden sich einfügenden Herrn Górowski. Recht geschickt arrangiert die Geistererscheinung auf Festungsmauern in kalter Nebelnacht mit dem taktvollen Herrn Bogusławski. Als blutschänderischer Ehebrecher Claudius ist Herr Hańcza kein Knecht, gar kein Hanswurst, erst recht kein gedunsner Flickenkönig, kein lächelnder verdammter Schurke; er ist so elegant, hoheitsvoll und ernst in Gestalt und Sprechweise, daß skrupellose Parkettfüchse, der buhlenden Matrone Gertrud Geschmack nicht übel, Hamlets hartnäckige Beleidigungen zum mindesten nicht ganz stichhaltig finden könnten. Am Teatr Polski hat Claudius keineswegs den Kürzeren gezogen. Nichts gegen Herrn Peliński's Routine und Horatio, aber da ein Schauspiel einiges mit Sehen zu tun hat, hätte es sich vielleicht für die Regie verlohnt, den ruhig zuverlässigen Freund Herrn Pluciński anzuvertrauen, der figürlich besser zu Herrn Boelkes Hamlet gepaßt haben würde und von dem man im klassischen Repertoire eine bedeutendere Aufgabe hätte erwarten können. Zugegeben auch, daß das Stück am Ende abflaut; trotzdem — wenn das Publikum kaum solange klatschen mag, bis der Held hinter die Kulissen abgetragen worden ist — Hand aufs Herz — war etwas aus den Fugen; Fluch und Gram, daß man zurecht es aufzuzeichnen kam; nichts für ungut! Es lebe Shakespeare!

d.

Vor den neuen Wirtschaftsverhandlungen mit Danzig

* Die im Dezember 1933 gelegentlich des letzten Warschauer Besuchs des Danziger Senatspräsidenten Rauschning in Aussicht genommenen unmittelbaren Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und dem Danziger Senat über die Regelung der Frage der Einfuhr von Danziger Erzeugnissen in das polnische Staatsgebiet begannen am Dienstag, dem 6. Februar, in Warschau. Eine amtliche Verlautbarung über den gegenwärtigen polnischen Standpunkt in dieser Frage ist nicht erfolgt. Die gesamte Regierungspresse hat auch darauf verzichtet, die polnische Verordnung vom 15. Januar 1934, durch welche die Einfuhr von im Danziger Freistaat erzeugten Lebensmitteln nach Polen verboten worden ist, zu kommentieren. Die an den polnischen Wirtschaftsbeziehungen zu Danzig interessierten Warschauer Kreise erblicken in diesem Verbot, das noch nicht restlos durchgeführt zu werden scheint, in erster Linie eine Druckmassnahme, welche die Danziger Abordnung zu den bevorstehenden Verhandlungen nachgiebiger stimmen soll. Andererseits aber hört man in gut unterrichteten Warschauer Kreisen die Behauptung, dass die letzte Genfer Fühlungnahme zwischen Danzig und Polen die Aussichten auf eine Verständigung in dieser Frage entschieden verbessert habe.

Ausbau der polnisch-spanischen Handels-Beziehungen

* Das zwischen Spanien und Polen am 15. November 1933 abgeschlossene, mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1933 in Kraft getretene Handelsabkommen wird vor allen Dingen von Polen als Sprungbrett für einen Ausbau der wechselseitigen, bisher verhältnismässig unbedeutenden Handelsbeziehungen benutzt. — Polnischerseits ist ausser für Apfelsinen und sonstige Südfrüchte besonders für spanische Eisenerze lebhaftes Interesse vorhanden.

Die Einfuhr spanischer Waren wurde bisher fast ausschliesslich über die deutschen Freihäfen und über Danzig geleitet. Dem Vernehmen nach sollen jetzt Verhandlungen schweben, welche die Errichtung einer regelrechten polnischen Schiffahrtslinie mit Gdingen als Heimathafen, deren besonders für den Fruchttransport ausgerüstete Dampfer auch die spanischen Häfen anlaufen sollen, zum Ziele haben. Durch die Verwirklichung dieses Plans erhofft man eine wesentliche Hebung des gegenseitigen Güteraustausches.

Handelspolitische Wünsche gegenüber England

* Die beiden seit einigen Tagen hier weilenden Beamten des britischen Aussenhandels-Departements sind vom Minister für Industrie und Handel, General Żarzycki, empfangen worden und haben eine Reihe von Besprechungen mit Vertretern der polnischen Industrie und Landwirtschaft gehabt, welche ihnen der Verband der Industrie- und Handelskammern vermittelt hat. Die polnische Presse zählt die handelspolitischen Wünsche auf, mit denen Polen in den bevorstehenden polnisch-englischen Tarifvertragsverhandlungen England entgegentreten wird. Vor allem wird Polen darauf bestehen, dass sein Handel mit England auch weiter einen grossen Ausfuhrüberschuss (bei 77.9 Mill. zł Einfuhr aus und 171.1 Mill. zł Ausfuhr nach England verblieb Polen in den ersten 11 Monaten 1933 ein Ausfuhrüberschuss von 93.2 Mill. zł = über 90% des polnischen Gesamt-Ausfuhrüberschusses) abwirft. Diese Forderung wird damit begründet, dass Polen ein Ausfuhrland vornehmlich für Rohstoffe und Halbfabrikate sowie Kapitalschuldner Englands ist. Von England werden Zollzugeständnisse oder Zollbindungen und gegebenenfalls Einfuhrkontingente für nachstehende polnischen Erzeugnisse verlangt: Gerste, Erbsen, Kartoffeln, Hopfen, Kleesaat, Pferde, Speck, Schinken, Schlachtgeflügel, Butter, Eier, Zucker, Holz, sowie gewisse Steingut-, Glas- und Blechgeschirrartikel und endlich Konfektionswaren. Von englischer Seite werden angeblich erhebliche polnische Zolltarifnachlässe vor allem auf Erzeugnisse der englischen Textil-, Metall- und Maschinenindustrie verlangt.

Beschränkung der Ausfuhr schlechten Bacon

Die Standardkommission des polnischen Baconverbandes hat eine Reihe Beschlüsse angenommen, die Ausfuhr nichtstandardisierten Bacons zu beschränken. Die vom Ministerium für Handel und Gewerbe bestätigten Beschlüsse treten am 9. Februar 1934 in Kraft. Der Export nichtstandardisierten, d. h. minderen Bacons, „Secunda" und „Halfbrand" wird von diesem Termin auf 30% der effektiven Baconausfuhr jeder Fabrik beschränkt. Mit demselben Tage erfolgt auch eine Aenderung der Klassifizierung des Bacons. Diese Beschlüsse werden eine Veredelung des ausgeführten Bacons herbeiführen und damit die Lage des polnischen Bacons auf dem englischen Markt stärken.

Amerika kauft polnischen Roggen

Die polnische Presse berichtet, dass mit den Vereinigten Staaten, die bisher 100 000t polnischen Roggen gekauft haben, Verhandlungen wegen Ankaufs weiterer Mengen im Gange sind.

Steigender Kunstdüngerabsatz

O Nach den Feststellungen des polnischen Konjunkturforschungsinstituts für die Zeit vom 1. Mai bis zum 1. November 1933 haben nur die stickstoffhaltigen Kunstdüngemittel einen Verkaufsrückgang von 8.6 Prozent erfahren, während Phosphordünger einen um 9.3 Prozent gesteigerten Verkauf auswies. Trotz der verringerten Einfuhr von Thomasmehl stieg der Verbrauch der übrigen Düngemittel um 39.3 Prozent. Der Gesamtwert des abgesetzten Kunstdüngers betrug in der Berichtszeit 17.6 Mill. zł gegen 16.4 Mill. zł im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Danzig und Gdingen im 4. Quartal 1933

O In dem Abkommen vom 5. August und vom 8. September 1933 sind Danzig und Polen übereingekommen, dem Danziger Hafen einen gleichmässigen Anteil an dem polnischen seewärtigen Warenverkehr zu sichern. Dieses Hafenabkommen ist am 1. Oktober 1933 in Kraft getreten, und es ist nun ganz besonders interessant, wie sich in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres dieses Uebereinkommen in den Umschlagsziffern ausgewirkt hat.

In der Einfuhr ist die Verteilung noch ziemlich ungleichmässig, denn bei einem Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres ergibt sich, dass in Danzig eine Zunahme von 125 085 t auf 162 364 t, in Gdingen dagegen eine solche von 178 448 t auf 263 696 t erfolgt ist. Das bedeutet in Danzig einen Rückgang von 41,2 auf 38,1 Prozent, in Gdingen dagegen ein Ansteigen von 58,8 auf 61,9 Prozent. In der Ausfuhr haben sich die Ziffern wenig verändert; sie betrugen bei Danzig 1 493 218 t (im Vorjahre 1 496 728 t), bei Gdingen 1 506 056 (im Vorjahre 1 425 045) t. Bei der Betrachtung des Gesamtumschlags in den beiden Häfen zeigt sich in jedem Fall eine Zunahme, und zwar bei Danzig von 1 621 814 auf 1 655 583 t und bei Gdingen eine Zunahme von 1 603 493 auf 1 769 752 t. Das Verhältnis Danzig-Gdingen, das früher 50,3 Prozent zu 49,7 Prozent war, hat sich jetzt auf 48,3 zu 51,7 Prozent zugunsten Gdingens verschoben.

Immerhin kann für das 4. Quartal 1933 festgestellt werden, dass in diesem Zeitraum das erhebliche und ständige Absinken des Danziger Hafenverkehrs aufgehalten wurde. Man muss bedenken, dass im Gesamtjahr 1933 in Danzig ein Rückgang des Umschlags um 323 000t, in Gdingen aber ein Aufstieg um 1 Mill. t erfolgte. Wäre das Hafenabkommen vom 5. August 1933 nicht zustandegekommen, so wäre der Unterschied im Verkehr der beiden Häfen sicher noch viel stärker zum Ausdruck gekommen.

Leichte Zunahme des Butterbedarfes in Deutschland

Die deutschen Buttermärkte standen in den letzten Tagen im Zeichen einer regeren Interessennahme des Grosshandels. Sein Eingreifen hängt aber wohl weniger mit der gehobenen Konsumnachfrage zusammen, sondern ist vielmehr im wesentlichen auf die am 1. Februar in Kraft getretene Neuregelung der Butterwirtschaft zurückzuführen. Die Uebernahmescheine für die Bezugsberechtigten der Importware sind nunmehr verteilt. Das Angebot von Auslandsbutter vermag auf die heimische Ware keinen Druck mehr auszuüben, da die Regierung die Neuregelung fest in der Hand hat. Das Angebot an Butter ist hinreichend, um den Konsum zu befriedigen. Im Ausland herrscht flaue Tendenz vor, da die Schwankungen der Pfund-Sterling-Devise und der dänischen Krone den Welthandel erschweren. England ist reichlich mit Ware aus der südlichen Erdhälfte versehen und greift daher nur in geringem Umfange auf dänische Ware zurück. Deutschland ist in seinen Einkäufen an Dänenbutter zurückhaltend, da sich der Preis trotz der Ermässigung des Kronenkurses aber infolge Erhöhung der Exportabgabe leicht erhöhte. Polnische und russische Butter hatten gute Unterkunftsmöglichkeiten. (Wd.)

Schlechte Kartoffelernte in der Tchechoslowakei

* Nach den Veröffentlichungen über die Ernteergebnisse der Industriepflanzen stellte sich 1933 in der ganzen Republik der Ertrag an Spätkartoffeln auf 78.9 Mill. dz gegen 89.3 Mill. dz in 1932. Da die Anbaufläche von 694 000 auf 698 000 ha gestiegen ist, ist der Rückgang auf die verminderten Hektarerträge zurückzuführen, die in Böhmen 137.6 (193.4) dz erreichten, in Mähren-Schlesien 125.5 (152.7), in der Slowakei 74.4 (84.2) und in Karpathenrussland 77.2 (70.7) dz. Im Landesdurchschnitt ergibt sich somit ein Hektarertrag von 113.1 (128.8) dz.

Die Ernteergebnisse der Erntestatistik für die Tschechoslowakei im Hektarertrag an marktfähiger und nichtmarktfähiger Ware (in dz) lauten: Raps und Rübsamen 10.7 (11.4), Mohn 8.6 (9.1), Flachsfasern 5.1 (5.0), Flachssamen 3.8 (3.7), Hanffasern 7.0 (7.7), Hanfsamen 4.5 (4.9), Frühkartoffeln 80.2 (90.7), Spätkartoffeln 113.1 (128.8), Zichorie 151.6 (187.4), Zuckerrüben 201.1 (271.9), Futterrüben 231.0 (294.3), Kopfkraut 169.7 (198.1).

Gesamterträge in 1000 dz: Raps und Rübsamen 10 (17), Mohn 115 (100), Flachsfasern 36 (33), Flachssamen 27 (24), Hanffasern 53 (60), Hanfsamen 35 (38), Frühkartoffeln 3075 (3419), Spätkartoffeln 78 945 (89 346), Zichorie 522 (589), Zuckerrübe 29 135 (39 614), Futterrübe 30 490 (37 325), Kopfkraut 3828 (4658).

Herabsetzung der Abholzfläche in den estländischen Staatsforsten

O Nach Berechnungen der staatlichen Forstverwaltung muss die jährliche Abholzfläche in den estländischen Staatsforsten in den nächsten Jahren erheblich, d. h. auf 6000 ha, herabgesetzt werden. Durch die starke ausserordentliche Nutzung der Forsten in den letzten Jahren haben sich die hiebreifen Bestände erheblich vermindert, so dass in Zukunft nicht mehr als 2.5 Mill. Festmeter zum jährlichen Abhieb gelangen können. Hiervon entfallen 1.5 Mill. Festmeter auf Brennholz und 1 Mill. Festmeter auf Nutzholz. Während ein Mangel an Brennholz nicht zu befürchten ist, dürfte die Frage der Versorgung der Industrie mit Nutzholz in allernächster Zeit zu einer sehr akuten werden.

Märkte

Getreide. Posen, 8. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 255 to	14.75
30 to	14.65

Richtpreise:

Weizen	17.25—17.75
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	14.50—15.00
Gerste, 675—685 g/l	14.00—14 50
Braugerste	15.25—16.25
Hafer	11.75—12.00
Saathafer	12.25—12.75
Roggenmehl (65%)	19.50—21.00
Weizenmehl (65%)	26.75—29.00
Weizenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	9.75—10.50
Winterraps	45.00—46.00
Sommerwicke	14.50—15.50
Peluschken	14.50—15.50
Leinsamen	47.00—50.00
Seradella	13.00—14 00
Blaulupinen	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	170.00—200.00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—110.00
Klee, gelb. ohne Schalen	90.00—110.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Senf	33.00—35.00
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Blauer Mohn	44.00—50.00
Leinkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	16.25—17.25
Sojaschrot	20.75—21.50

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Brau- und Mahlgerste, Saathafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1275 t, Weizen 252.5 t, Gerste 190 t, Roggenmehl 96.5 t, Weizenmehl 19 t, Roggenkleie 160 t, Weizenkleie 40 t, Gerstenkleie 25 t, Viktoriaerbsen 70 t, Peluschken 4 t, Wicke 10 t, Rotklee 2.2 t, Serradella 10 t, gelbe Lupine 10 t, blaue Lupine 15 t, Sämereien 8 t, Rapskuchen 10 t, Kartoffelmehl 50 t.

Getreide. Bromberg, 8. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 120 t 14.75, Weizenmehl 65proz. 55 t 21.25 bis 21.50. Richtpreise: Weizen 17.50—18 (schwächer), Roggen 14.50—14.75, Braugerste 14.50—15.50, Mahlgerste 13.50—13.75 (ruhig), Hafer 11.75—12.35 (schwächer), Roggenmehl 65proz. 21.50—22.50, Weizenmehl 65proz. 30 bis 31.50, Weizenkleie 10.25—10.75, grobe 11.25 bis 11.75, Roggenkleie 9.75—10.50, Winterrübsen 42—44, blaue Lupinen 5.50—6.50, Serradella 12—13, Viktoriaerbsen 23—23.50, Speiseerbsen 19—20, Folgererbsen 20—24, Felderbsen 16—17, Rapskuchen 15.60—16.50, blauer Mohn 48—52, Senf 32—34, Speisekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.19, Wicke 13—14, Leinsamen 40—44, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 17.50—18.50, Peluschken 13—14, Netzeheu, lose 6—6.50, gepresst 7—7.50, Roggenstroh, lose 1.25—1.50, gepresst 1.75—2, Gelbklee, enthülst 90—110, Weissklee 70—90, Rotklee 160—210, gelbe Lupinen 7—8, Raps 42—44.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz 1292 t.

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 29. Januar bis 4. Februar, nach Berechnung des Getreide-Waren-Büros in Warschau, für 100 kg in Złoty:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	20.50	14.50	15.25	11.31
Danzig	20.18	15.75	16.91	14.09
Posen	18.29	14.67	15.53	11.87½
Bromberg	18.25	14.66	15.00	12.06½
Lodz	20.58	13.87	15.25	12.37½
Lublin	20.50	13.13	—	9.31
Rowne Wol.	19.75	12.89	—	8.75
Wilna	21.50	15.14	—	13.25
Kattowitz	21.60	15.71	19.00	13.47
Krakau	22.26	14.43	—	11.75
Lemberg	20.25	15.02½	—	9.58
Auslandsmärkte:				
Berlin	40.71	33.82	38.06	31.59
Hamburg	17.46	9.72	9.54	8.82
Prag	37.22	26.40	24.76	17.42
Brünn	35.11	23.03	21.51	16.50
Wien	37.09	21.18	—	18.87½
Liverpool	13.80	—	—	17.76
Chicago	18.70	13.53	16.50	14.52
Buenos Aires	10.64	—	—	6.84

Produktenbericht. Berlin, 7. Febr. Ruhige Marktlage. Obwohl auf Basis der Festpreise das Angebot von Brotgetreide weiter reichlich bleibt, und nur zu einem Teil Unterkunft findet, macht sich im Getreideverkehr im allgemeinen eine abwartende Haltung bemerkbar, da man erst die erwarteten Regierungsmassnahmen zwecks Entlastung des Marktes übersehen will. Besonders die billigen Offerten der zweiten Hand sind geringer geworden, während sich auf dieser Basis vereinzelt Kaufneigung geltend macht. Anregungen vom Mehlgeschäft fehlen zunächst noch, jedoch macht die Erledigung der alten Kontrakte flotte Fortschritte. Hafer ist ausreichend offeriert, die Konsumnachfrage hat sich nicht belebt. Gerste in guten Qualitäten gehalten. Das Geschäft in Exportscheinen war sehr ruhig.

Zucker. Magdeburg, 7. Februar. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 31.55, Februar 31.70 Rm. je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Getreide. Danzig, 7. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg in Danziger Gulden. Weizen, 130 Pfd., zum Konsum 11.60, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.10, Gerste, feine, zur Ausfuhr 9.85 bis 10.05, Gerste, mittel, lt. Muster 9.25—9.60, Gerste, 114 Pfd. 8.95, Gerste, 117 Pfd. 9.10, Viktoriaerbsen, feine 16.25—18.25, Roggenkleie 6.25—6.60, Weizenkleie, grobe 7.70, Weizenschale 7.60, Hafer, neuer 7.85—8.35, Peluschken 8.75—9.40, Wicken 8.75—9.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 92, Gerste 13, Hülsenfrüchte 10, Kleie und Oelkuchen 13, Saaten 2.

Posener Börse

Posen, 8. Februar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 58.25 G, 4½proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar = 5.52 zł) 48.50 B, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Posener Landsch. 50 B, Bank Polski 87 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 7. Februar. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.1768—3.1832, London 1 Pfund Sterling 15.90—15.94, Berlin 100 Reichsmark 121.00—121.24, Warschau 100 Złoty 57.81—57.92, Zürich 100 Franken 99.25—99.45, Paris 100 Franken 20.13—20.17, Amsterdam 100 Gulden 205.79—206.21, Brüssel 100 Belga 71.45—71.59, Prag 100 Kronen 15.17—15.20, Stockholm 100 Kronen 82.00—82.16, Kopenhagen 100 Kronen 71.00—71.14, Oslo 100 Kr. 79.92—80.08. Banknoten: 100 Złoty 57.83 bis 57.94.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 65.00 bzB.

Warschauer Börse

Warschau, 7. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.48, Golddollar 8.96, Goldrubel 4.64—4.66, Tscherwonetz 1.05.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 210.10, Kopenhagen 123.30, Oslo 138.70, Montreal 5.46.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 42.10, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50—53.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 109.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 113.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 58, 6proz. Dollar-Anleihe 1919—1920 66.50, 7proz. Stabilisierungs-Anl. 1927 57.75—57.38.

Bank Polski 87 (87.50), Lilpop 11.25—11 bis 11.20 (11), Starachowice 10.60—10.50 (10.45). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	7. 2. Geld	7. 2. Brief	6. 2. Geld	6. 2. Brief
Amsterdam	355.65	357.45	355.10	356.90
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.44	124.06	123.54	124.16
Kopenhagen	—	—	—	—
London	27.41	27.69	27.31	27.59
New York (Scheck)	5.47	5.53	5.52	5.58
Paris	34.79	34.97	34.80	34.98
Prag	26.18	26.30	26.90	26.31
Italien	46.55	46.79	46.55	46.79
Oslo	—	—	137.55	138.85
Stockholm	141.80	143.20	141.15	142.55
Danzig	172.37	173.23	172.32	173.18
Zürich	171.53	172.53	171.40	172.26

Tendenz: veränderlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Februar. Tendenz: Gut behauptet. Die Börse war bei weiterem Anlagebedürfnis des Publikums gut behauptet und verschiedentlich auch beschäftigt. Interesse bestand für Autowerte im Hinblick auf die bevorstehende Automobilausstellung. Auch Kunstseidenwerte waren angesichts der günstigen Entwicklung in der Kunstseidenindustrie wieder gefragt, von den Standardwerten konnten Farben und Reichsmark etwas höher eröffnen. Am Rentenmarkt waren besonders Neubesitz gefragt, die 40 Pf. höher eröffneten. Reichsmarkobligationen waren knapp behauptet. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ bzw. 4⅛%.

Berlin, 7. Februar. 1. Ablösungsschuld 97.30, 2. Abl. ohne Ausl. 19½.

Amtliche Devisenkurse

	7. 2. Geld	7. 2. Brief	6. 2. Geld	6. 2. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.005	13.035	12.915	12.945
New York	2.587	2.593	2.617	2.623
Amsterdam	168.03	168.37	167.83	168.17
Brüssel	58.19	58.31	58.29	58.41
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.32	81.48	81.37	81.53
Helsingfors	5.734	5.746	5.704	5.716
Rom	21.85	21.89	21.94	21.98
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	41.61	41.69	41.61	41.69
Kopenhagen	58.04	58.16	57.69	57.81
Lissabon	11.84	11.86	11.77	11.79
Oslo	65.33	65.47	64.93	65.07
Paris	16.41	16.45	16.42	16.46
Prag	12.427	12.447	12.427	12.447
Schweiz	80.94	81.10	80.92	81.08
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	33.92	33.78	33.92	33.98
Stockholm	67.03	67.17	66.68	66.82
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Tallinn	69.43	69.57	69.43	69.57
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 7. Februar. Auszahlung Posen 47.075—47.275, Auszahlung Warschau 47.075—47.275. Auszahlung Kattowitz 47.075—47.275; polnische Noten 46.875—47.275.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlich Grundlage konstruierter Apparate

kostenlos.

Ein neues Ortschaftsverzeichnis
sämtlicher Ortschaften der Wojewodschaft Posen
ist jetzt erschienen und zum Preise von 7.— zł erhältlich.

An Hand dieses Buches ist die Verwaltungszugehörigkeit jeder, auch der kleinsten Ortschaft festzustellen. Es enthält ferner ein alphabetisches Straßenverzeichnis der Städte Posen und Bromberg.

Bei Versand mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 0.30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Kosmos Spółka z ogr. odp.
Buchhandlung
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,
Eingang vom Treppenhaus.

MÄNNER-TURN-VEREIN POSEN
Tow. zap. zu Poznań

Aus Anlaß seines **73 jährigen Bestehens** veranstaltet der Verein am **Sonntag, dem 11. Februar**, im großen Saale des Dom. Rzemieślniczy, Handwerkerhaus, ul. Fr. Ratajczaka 21, gemeinsam mit den hiesigen deutschen Sportvereinen ein

Turn- und Sportfest
zum Besten der Winterhilfe
150 Mitwirkende **150 Mitwirkende**

Das Fest der turnerischen und sportlichen Arbeit beginnt um 4 Uhr nachmittags mit einer reichhaltigen Festfolge. Während der Vorführungen Konzert eines Liebhaberorchesters.

Verstärktes Salonorchester **: Tanz :** Verstärktes Salonorchester

Eintrittskarten zum Preise von zł 1.50 zuzüglich 10 gr f. Rotes Kreuz und 10 gr f. Arbeitslosenfonds sind im Vorverkauf in der Buchdiele der Fa. Kosmos, ul. Zwierzyniecka 6 (Vorderhaus, Eingang v. Treppenhaus), sowie in der Bilderhandlung Fritz Schmidt, ul. Fr. Ratajczaka 11, zu haben.

TREIBT SPORT • TURNT

Soeben erschienen:
Dr. Goebbels,
KAMPF UM BERLIN

Alle, die die markante Sprache Goebbels' kennen, und wer kennt sie heute nicht, werden sich für dieses reich bebilderte Buch interessieren, das uns in atemberaubendem Tempo die Eroberung Berlins schildert — ... ein Buch, bei dem man zu lesen aufhört, erst wenn man fertig ist.

LEINEN zł 9.90

Vorrätig in der Buchhandlung
EISERMANN, Leszno
Auswärtige Besteller wollen einschl. Paketporto 10.20 zł voreinsenden auf unser Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 204 106 (Buchdruckerei O. Eisermann, T. z o. p., Leszno.)

Weiße Woche
zu noch nie dagewesenen Preisen

Berufskleidung
Berufskittel
für Damen u. Herren
f. alle Berufe in allen Größen auf Lager.
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
nur
ul. Wrocławska 3.

Handarbeitssalon
„MASCOTTE"
Poznań, ul. św. Marcin 28
(vis-à-vis Kantaka)
mit eigenem Stickerei- und Zeichnungsatelier empfiehlt fertige, angefangene und aufgezeichnete Handarbeiten sowie die hierzu benötigten Materialien.
Grösste Auswahl u. Musterkollektion
Grosse Auswahl in Wollen.

NYKA & POSŁUSZNY
Weingrosshandlung
Poznań, Wrocławska 33/34.
Gegr. 1868. Telef. 1194. Gegr. 1868.
liefern sauber, prompt und preiswert
Offerten umgehend.

Die Vergrösserung
einer gelungenen Aufnahme bereitet
viel Freude.
Alle Amateurarbeiten
LILO MARSCHNER, Poznań, Śniadeckich 23 II

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. Św. Krzyski
(früher Petriplatz)

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2. Telefon 3594.

Hochfeiner
Beluga-Kaviar
Lebende Karpfen
frischer
Helaer Dorsch
Junge
Puten, Perlhühner
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Möbel
in solider Ausführung
zu **zeitentsprechenden Preisen**
Waldemar Günther, Swarzedz
ulica Wrzesińska 1
Besichtigen Sie mein Lager.
Preisofferten auf Wunsch!

Gegr. 1909 **Dringende Anfertigung in 24 Stunden!** Gegr. 1909
ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.
Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Anzüge erheblich billiger 95—190 zł.
Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 9 zł.
Goldene Trauringe Paar v. 10 zł.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen
10. bis 17. Februar 1934.
Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt (Armen-Sammlung); 3 Uhr: Vesper, Predigt und hl. Segen; 4.30 Uhr: Marienverein. Montag: Gesellenverein. Dienstag, 7.30 Uhr: Lydia. Mittwoch, Aschermittwoch, Beginn der großen Fastenzeit. Mittwoch, Freitag und Sonnabend sind Fast- und Abstinenztage.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Weiße Woche
zu noch nie dagewesenen Preisen


Überschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Oberkissen, Bezüge, glatt und garniert, Handtücher, Steppdecken, Gardinen, Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
vorm. Weber
nur
ul. Wrocławska 3.
Spezialität: Brautaussteuern, fertig, auf Bestellung u. vom Meter.

Gebrauchte
Mehl-
u. Getreidesäcke neue sowie gebrauchte wasserdichte Pläne abzugeben.
H. Methner,
Dąbrowskiego 70.

Kleiner Schrebergarten
an der ul. Reymonta
mit Laube, gut gepflegt, mehrere Obstbäume usw. wegen Wegzug abzugeben. Off. unter 6892 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Schreibtisch
Schrank und andere Möbel gut erhalten, zu verkaufen. Pickary 9, Wohnung 8, von 15—19 Uhr.

Neuzeitlich eingerichtete
3 Zimmerwohnung
in Berlin sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Koszkiewicz, Wodna 1.

Nähmaschine (Singer) versenkbar, neu, billig zu verkaufen. ul. Asnyka 3 Wohn. 8 (Jersitz)

Singer-Nähmaschine
zu verkaufen.
Poznań,
Tylne Chwaliszewo 13,
Wohnung 21.

Gelegenheitskäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Bauparzelle
700—1000 qm, in Nähe ul. Bukowska, bezw. Grunwaldzka zu kaufen gesucht. Offerten unter **6963** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Harmonium
zu kaufen gesucht. Off. unter 6951 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche
für Kraftantrieb gebrauchte hydraulische Ölpresse komplett mit allem Zubehör sowie einen Ölkuchenbrecher. Offerten mit Preisangabe unter **6964** an die Geschst. dieser Zeitung.

Bechstein-Flügel
Blüthner od. andere gute Marken sof. zu kaufen ges. Off. mit Preisang. u. **6901** a. d. Geschäftsstelle d. Zeitg.

Soeben erschien:

Das erste philatelistische Werk dieser Art

Was die Briefmarke erzählt

Streifzüge durch Weltgeschichte, Kultur und Kunst von Max Büttner,
dem bekannten philatelistischen Fachschriftsteller und Rundfunkredner.

Welcher Markenfreund möchte nicht von dem Objekt seiner Liebe, der Briefmarke, vieles wissen? Niemand ahnt, welche Fülle von interessanten Dingen die Briefmarken dartun.

Jeder Markenfreund muß daher wissen, was die Briefmarke erzählt.

Eine Fundgrube dieser Erzählungen bietet das preiswerte Buch, aus dessen reichem Inhalt nur folgende Kapitel genannt seien:

Romantik im Markenalbum / Deutsche Geschichte in Briefmarken / Königliche Philatelisten / Länderkunde durch Briefmarken / Briefmarken-Botanik / Literarische Briefmarken / Galante Briefmarken / Geheimnisse um Briefmarken / Sportliche Briefmarken / Humor der Post / u. v. a.

Preis zł 10.60

KOSMOS Sp. z o. o.
Buchhandlung
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,
Eingang vom Treppenhaus.

Verschiedenes

Teppiche
Kelims repariert
Tabernacki,
ul. Pocztowa 31a.

Ärztlich geprüfte
Krankenschwester
mit kosmetischer und medizinischer Massage.
Sprechst. 3—6 Uhr.
Mostowa 31, Wohn. 7.

Streichs
Kur- und Dampfbadeanstalt
ul. Woźna 18 am Alten Markt empfiehlt **Dampf- und Wannenbäder.**

Empfehle mich zur Anfertigung von
Herrengarderobe
nach Maß sowie für alle ins Fach schlagenden Arbeiten. Absolvent der Berliner Zuschneide-Akademie. Erteile auch Unterricht. Konstruktion von Modellen nach dem neuesten Schnitt.
Max Podolski,
Schneidermeister
Poznań, Wolnica 4/5.

Malerarbeiten
werden gut und billig ausgeführt.
Prusa 19, Wohn. 12.

Grundstücke

Verkaufe oder tausche nach Deutschland meine 120 Morgen große
Landwirtschaft
mit lebendem und totem Inventar. Offert. unter 6953 a. d. Geschst. d. Ztg

Hausgrundstück
in guter Lage der Stadt, zu jedem Geschäft geeignet, gegen gleichwertiges Objekt nach Deutschland zu vertauschen oder auch hier zu verkaufen. Anfragen zu richten unter **6965** an die Geschäftsstelle dieser Ztg

102 Morgen
privat, totes und lebendes Inventar bei Poznań für 18 000 zł zu verkaufen.
Winka, Poznań,
Wielkie Garbary 35

Gastwirtschaft
mit 20 Morgen Land sofort zu verpachten oder zu verkaufen.
Brauer,
Głowieniec Poznań 10.

Dreistöckiges Haus
an belebter Straße Posens mit 2 Läden, schuldenfrei, Front nach zwei Straßen, sofort zu verkaufen. Off. u. **6956** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Radio

Gebrauchte Radiogeräte kauft und verkauft man durch die Kleinanzeige im Pos. Tagebl.

Radioapparat
Telefunken, 4 Lampen zwei Monate im Gebrauch, umzugshalber preiswert unter Garantie von sofort zu verkaufen. Anfragen unter **6967** an die Geschst. dieser Zeitung.

Radio
Neu- und Umbau, sowie neueste Lautsprechersysteme zu billigsten Preisen.
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciecha 29.

Stellengesuche

erreichen einen großen Kreis, wenn sie im Kleinanzeigenteil des Pos. Tagebl. erscheinen!

Evgl. Förster
34 Jhr. 1,80 groß, poln. Sprache beherrsch., ohne Familie, mit guten Zeugn. und Empfehlg. zur Zeit in led. Stellg., sucht bei besch. Ansprüchen verheirat. Stelle evtl. auch als Jäger oder ähnl. Posten. Off. u. **6966** an die Geschäftsst. dies. Ztg

Wir suchen Stellung
zum 1. April als Eleven, Hofbeamte u. Assistenten. Freundliche Angeb. an die deutschsprachige landwirtschaftl. Winterschule Środa.

Intellig. Mann
sucht irgend einen Vertrauensposten evtl. als Portier oder Bote. Beherrscht Deutsch u. Polnisch perfekt Gehalt 120 zł monatlich. Off. u. **6916** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtin
erfahren in allen Zweigen eines Landhaushaltes, perfekt in einfacher und feiner Küche, Backen, Einwecken u. Einschlachten, s. Stellung zum 1. März oder später. Offerten u. **6962** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Suche Stellung als
Alleinmädchen
Koch- u. Nähkenntnisse vorhanden. Offert. unt. 6952 a. d. Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Suche zum 20. Februar fleißiges, kinderl Mädchen, zuverlässig, als einfache
Stütze
auf 200 Morg. gr. Wirtschaft. Familienanschluß, Anfangsgeh. 15 zł monatl.
Bloch,
Łaziska, p. Wągrowiec.

Schmiedegeselle
mit Hufbeschlag kann sofort eintreten bei
W. Haase
Schmiedewerkstatt
Czarnków, Wieleńska 49.

Unterricht

Meine
Klavierschule
befindet sich jetzt Aleje Marcinkowskiego 13 II r. (Fahrstuhl). Sprechst.: 10—12, 3—6 Uhr.
H. Zellner
Pianistin, dipl. Musiklehrerin.

Polnisch
erteilt geprüfte Lehrerin.
Gwarna 8, Wohnung 12.

Stenographie- und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, W. 6